

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

16.10.1935 (No. 286)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet 1756

Bezugsbedingungen:
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Einzelverkaufspreis: Wertags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf. Nachlaß nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 8515

Wenig aussichtsvolle Verständigungsversuche

Um die Wirtschafts-Sanktionen

Die Liste der für Italien wichtigen Rohstoffe

Genf, 15. Okt.
Der Ausschuss der Sanktionskonferenz für wirtschaftliche Maßnahmen beriet am Dienstagmorgen eine von der französischen Abordnung ausgearbeitete Liste der für Italien kriegswichtigen Rohstoffe. Die erste Gruppe dieser Liste bildeten die Rohstoffe, die von Völkerverbundmitgliedern erzeugt und deshalb ohne weiteres für Italien gesperrt werden können, nämlich: Eisen, Mangan, Chrom, Zink, Wolfram, Cadmium und alle Eisenamalgamate. Die zweite Gruppe der Liste bilden Erzeugnisse, die entweder von Italien, wenn auch nicht in der erforderlichen Menge, oder von Nichtmitgliedern des Völkerverbundes erzeugt werden, dabei aber nach Auffassung des Völkerverbundes eine gewisse Kontrollmöglichkeit lassen. Es handelt sich um Aluminium, Stahl, Nickel und Zinn.

Zu der dritten, nicht besonders gekennzeichneten Gruppe gehören Kupfer, Salpetersäure und Nitrate. Die Liste mit dieser dritten Rohstoffgruppe wurde in erster Lesung angenommen, das heißt sie soll die Grundlage weiterer statistischer Feststellungen und Sachverständigenurteilen bilden, doch wird angenommen, daß die Beratung schon am Donnerstag fortgesetzt werden kann.

Es wurde in der Sitzung des Ausschusses am Dienstag auch vorgeschlagen, die Verhinderung Italiens mit Verkehrsmitteln, wie z. B. Schiffen, Kraftwagen, Feldbahnen, Zug- und Tragtieren sowie mit Werkzeugmaschinen zu unterbinden. Eine Beschlußfassung war aber wegen des Widerstands einiger Staaten, z. B. der Schweiz, nicht möglich, die geltend machten, daß es sich hierbei zum Teil um Fertigfabrikate handle.

Eine besondere Stellung nehmen die für die Kriegsführung wichtigsten Rohstoffe, wie Erdöl, Kohle und Kupfer ein. Hierüber wurde am Dienstag nicht gesprochen. Es verlautet aber, daß eine Liste, die diese und andere Rohstoffe umfaßt, demnächst den Mitgliedern des Völkerverbundes zur Stellungnahme unterbreitet werden soll.

Der Ausschuss wird sich Mittwochvormittag mit den Vorschlägen für die Nichtabnahme italienischer Waren beschäftigen.

Englische Wahlen im November?

London, 15. Okt.

Wie Reuters berichtet, ist in der Kabinettsitzung, die sich mit innerpolitischen Fragen beschäftigte, am Dienstag der Zeitpunkt für die kommenden Wahlen noch nicht festgelegt worden. Wie sich ergab, ist man im Kabinettsrat der Meinung, daß die Wahlen so bald wie möglich stattfinden sollen. Auch wurde die Ansicht laut, daß das Parlament bei seinem Wiederzusammentritt am 22. Oktober ausschließlich mit den auswärtigen Angelegenheiten beschäftigen und sich am 25. Oktober vertagen soll. In diesem Falle würde voraussichtlich die Auflösung am 26. Oktober erfolgen. Der Tag für die Benennung der Kandidaten würde der 4. November und der Tag für die Neuwahlen der 14. November sein. Die Kabinettsitzung am Mittwoch wird sich mit der internationalen Lage befassen.

Neue italienische Polemiken

— Rom, 15. Okt.

Die italienische Presse führt die Auseinandersetzung mit England in scharfer Form weiter. „Giornale d'Italia“ sagt, die englischen Vermittlungsvorschläge seien in der Voraussicht gemacht worden, daß sie nicht angenommen würden und nur der unwissenden und unerfahrenen Welt den Beweis für den guten Willen Englands sowie der bedauerlichen Halsstarrigkeit Italiens erbringen sollten. England habe Absichten unter der Hand mit Waffen verfolgt.

Zu den Sühnemaßnahmen schreibt der halbamtliche „Popolo d'Italia: Die bolschewistische „Diktatur“ stelle sich der Front des Westens entgegen, und die Politik der Sühnemaßnahmen sei für Moskau ein unerwartetes Mittel, um in die kommunistengenerische Einigkeit der verschiedenen nationalen Kräfte eine Bresche zu legen.

Der englische Druck auf Frankreich

Keine Unterbrechung des Sühnverfahrens

:: Genf, 15. Okt.

Die Auffassungen über Sinn und Ziel der Sanktionskonferenz sind geteilt und überdies in stetiger Entwicklung begriffen. Von französischer Seite wurde anscheinend erheblich gebremst, allmählich aber haben die Franzosen die Rolle von besonders eifrigen Vorkämpfern einer raschen und wirksamen Aktion übernommen. Diese Wendung der französischen Haltung beruht darauf, daß die Franzosen im Falle eines ungenügenden Ergebnisses der wirtschaftlichen und finanziellen Sühnemaßnahmen ein baldiges Uebergehen Englands zur Blockade befürchten. Jedemfalls möchten sie den Engländern diesen Schritt nicht erleichtern.

Laval empfing am Montag in Paris den apostolischen Nuntius sowie den italienischen und den englischen Botschafter. In politischen Kreisen wird erklärt, daß Laval's Besprechungen mit dem englischen und dem italienischen Botschafter dem Zwecke gedient haben, Möglichkeiten für eine Einigung zu suchen, und den Feindseligkeiten in Abschwächen ein Ende zu setzen.

„Deux“ meint, der französische Ministerpräsident dürfte vor der tatsächlichen Anwendung der Sühnemaßnahmen einen letzten Versuch unternehmen haben, um eine friedliche Regelung herbeizuführen. Es wird betont, daß Frankreich, so wie es Laval in Genf verstanden habe, seinen internationalen Verpflichtungen nachkommen werde, und daß wirtschaftliche und finanzielle Sühnemaßnahmen gegen Italien in Vorbereitung seien. In der Umgebung des Ministerpräsidenten mache man kein Hehl daraus, daß ein Mißerfolg dieses letzten Versuches eine sofortige und strikte Anwendung des Patentes von französischer Seite nach sich ziehen würde.

In einem Erfolg diplomatischer Verhandlungen zwischen England, Frankreich und Italien glaubt hier im Augenblick niemand.

Zu einer amerikanischen Meldung, daß Laval mit Rücksicht auf die Unterbrechung des Sühnverfahrens verlangt habe, wird hier in englischen Kreisen ebenso wie in französischen Kreisen mit aller Bestimmtheit erklärt, daß von einem derartigen französischen Wunsch nichts bekannt sei.

Die Pläne Litwinows erregen in neutralen Kreisen besonderes Interesse. Man ist überzeugt, daß es ihm weniger auf eine wirksame Aktion gegen Italien als darauf ankommt, dem Sanktionsverfahren allmählich und immer deutlicher eine Spitze gegen Österreich und Ungarn und schließlich auch gegen Deutschland zu geben.

Eden möchte zwar im gegenwärtigen Stadium alle Vermittlungen vermeiden, doch ist gerade auf seine Anregung am Montag ein Juristenrat eingeberufen worden, der sich, wie man hört, nicht nur mit dem ihm offiziell überwiesenen Thema der verfassungsrechtlichen Schwierigkeiten, die in einzelnen Ländern der Durchführung der Sühnemaßnahmen erwecken, beschäftigen soll, sondern schon demnächst mit

der Haltung Österreichs und Ungarns unter dem Gesichtspunkt ihrer Vereinbarkeit mit der Völkerverbundssatzung.

Angebliche Vorschläge Mussolinis

London, 15. Okt.

Berichte aus Paris, wonach Laval's Erklärungen Mussolinis erhalten habe, in denen sich letzterer zur Erörterung von Friedensbedingungen auf einer neuen Grundlage bereit erklärt habe, werden in London, wie der diplomatische Mitarbeiter von Reuters erfährt, für falsch gehalten. Dem britischen Botschafter in Paris, Sir George Clerk, der am Montag Laval aufsuchte, sei hiervon nichts mitgeteilt worden. Es liege keine Anregung Mussolinis vor, eine neue Lösung durch den Völkerverbund zu erörtern. Er habe weder Vorschläge gemacht, noch habe man Vorschläge von ihm verlangt.

Die Vorschläge, die Mussolini Laval gemacht haben soll, können einer tiefen Agenturmeldung zufolge wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Italien hält seine Truppen in den jetzigen Stellungen.
2. Es wird ein selbständiger Staat unter italienischer Schutzherrschaft in der Provinz Tigris geschaffen.
3. Die Provinzen Harrar und Ogaden werden an Italien abgetreten.
4. Italien stimmt dem britischen Vorschlag zu, wonach der Freibrief von Zeila an Abessinien abgetreten wird, wofür Abessinien Italien eine Eisenbahnzone zu gewähren hat, die Eritrea und Italienisch-Somaliland verbindet.
5. Der übrige Teil Abessiniens wird einem System internationaler Kontrolle unterstellt, das dem vom Kaiserreich im September vorgelegenen ähnlich sieht, in dem jedoch Italiens Einfluß vorherrschend sein soll.
6. Italien erklärt sich mit der Regelung der Angelegenheit durch den Völkerverbund einverstanden.

Reuters berichtet dazu aus Rom, in wohlunterrichteten Kreisen verberge man die Ansicht nicht, daß die Schwierigkeiten für eine friedliche Regelung zurzeit unüberwindlich scheinen. In keinem Falle, so werde in Rom festgesetzt, werde Italien Verhandlungen aufnehmen, solange es Gegenstand von Sühnemaßnahmen sei.

Italienischer General besucht England

× Paris, 15. Okt.

Der italienische General Gajo Garibaldi ist am Dienstagvormittag in Paris angekommen und hat erklärt, er werde dieser Tage nach England weiter reisen. Sein Besuch habe nichtamtlichen Charakter. Auch sei er nicht mit einem Auftrag versehen. Natürlich werde er bei seinen englischen Freunden den Standpunkt Italiens verteidigen.

ten habe, sowie die Fürsorge für die Verteidigungskräfte des Landes sollen fortgesetzt werden.

Prinzregent Paul von Jugoslawien, Prinzessin Olga und Prinz Arsen sind nach Paris abgereist. Es verlautet, daß der Prinzregent auch London besuchen werde.

Die Vereidigung des griechischen Heeres auf den König ist auf den 26. Oktober festgesetzt worden. Die Vereidigung wird in dem ganzen Königreich in feierlicher Form vor sich gehen.

Der Streik der gewerkschaftlich organisierten Bergarbeiter in den Kohlenfeldern von Südmaltes hat sich weiter ausgedehnt. 4950 Arbeiter befinden sich im Streik, von denen etwa 2000 unter Tage sind und die Ausfahrt verweigern.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Der abessinische Krieg im Rahmen der Weltpolitik

II. Die französische Politik

Im Jahre 1935 ist die Suprematie, die Vorkriegsherrschaft in Europa, von Frankreich auf England übergegangen. Das ist eine Tatsache, an der nicht mehr zu rütteln ist, und mit der sich die Franzosen abfinden müssen. An dem Tage, an dem man sich in London vom französischen Gängelbande löst, an dem Tage also, an dem das Londoner Kabinet Paris erklärt, daß es eine etwaige deutsche Wiederaufrüstung nicht mit dem Krieg beantworten, also dulden werde, an diesem Tage war es mit der französischen Hegemonie zu Ende.

Das ist damals nicht allen sichtbar geworden. Die Diplomaten haben das Schweigen gelernt und auch diesmal von dieser Kunst Gebrauch gemacht. In Frankreich wohl aber allem in der Hoffnung, England doch wieder an die Strippe bekommen zu können. Die Politik, die diesem Zwecke diene, war einfach genug: man sah sich nach Bundesgenossen um, in der Annahme, daß eine solche Politik ja unter allen Umständen ein Gutes haben müsse, nämlich entweder die Engländer wieder zur Vernunft zu bringen, oder aber Frankreich die Wohltat neuer Allianzen zu verschaffen, neuer Allianzen, die vielleicht doch so ausgebaut werden könnten, daß sie die Vormachtstellung Frankreichs von neuem befestigten.

Es läßt sich heute historisch noch nicht einwandfrei feststellen, ob die Allianzpolitik Barthons schon die Folge der neuen britischen Einstellung gewesen ist, oder ob diese über-eilte und bedenkenlose Politik die Engländer erst recht in ihren anfänglichen zaghaften Entschlüssen bestärkt hat.

Welches war früher der Unterbau der französischen Vormachtstellung? Das gute, ja geradezu bundesfreundliche Verhältnis zu England, die Vasallenschaft Polens und der Kleinen Entente, die bereitwillige Dienstbarkeit des Völkerverbundes und die Tatsache der deutschen Entwaffnung. Und was ist in diesem Jahre von alledem noch übrig geblieben? So gut wie nichts!

Großbritannien legt auch heute noch — schon aus rüstungspolitischen Erwägungen heraus — großen Wert auf ein freundliches Verhältnis zu Frankreich, aber es läßt sich durch die Rücksichten auf Paris in seinen Entschlüssen und Handlungen nicht mehr beeinflussen. Polen hat sich völlig selbständig gemacht und will als Staat mit Großmachtcharakter bewertet werden. Auch die Kleine Entente ist selbständiger geworden. Das beweist allein die jugoslawische Politik. Zur Kleinen Entente ist aber inzwischen der Balkanbund getreten, der ja zwei ihrer Mitgliedsstaaten (Jugoslawien und Rumänien) umfaßt und eine ganz andere Machtgröße ins südöstliche Spiel einzieht, als Frankreich, nämlich Sowjetrußland, zu dem der wichtigste Staat des Balkanbundes, die Türkei, die engsten Beziehungen unterhält. Der Völkerverbund aber hat so sehr an Ansehen gelitten, daß seine Brauchbarkeit für Frankreich mehr und mehr nachließ; und jetzt, wo der Völkerverbund langsam an Bedeutung und Nützlichkeit wieder gewinnt, ist es nicht Frankreich, dem das in erster Linie zugute kommt, sondern Großbritannien. Demselben Großbritannien, das trotz dem Verede von Streja und trotz der flohigen Protestresolution von Genf die deutsche Wiederaufrüstung hinnahm und sogar mit Deutschland ein Flottenabkommen schloß.

Gewiß, in der Zwischenzeit hatte Frankreich alles versucht, um die manfenden und geborstenen Säulen durch andere zu ersetzen. Aber was hilft ein Weltbündnis mit Sowjetrußland, wenn diese bolschewistische Großmacht schon aus rein geographischen Grün-

den gar nicht in der Lage ist, Frankreich zur Hilfe zu eilen? Möglich wäre das nur durch einen Beistandspakt zwischen Moskau und Bukarest. Der rumänische König und der rumänische Generalstab haben aber bisher den Abschluß eines solchen Vertrages zu verhindern gesucht. Und selbst dann, wenn er zustande käme, wäre damit noch lange nicht die Gewähr gegeben, daß er im gegebenen Augenblick auch verwirklicht wird. Die Rumänen wären ja das dümmste Volk auf Gottes Erdboden, wenn sie jemals bei einer kriegerischen Verwicklung die sowjetrussischen Heere in ihr Land herein lassen würden!

Das sowjetrussische Lechtmittel hat den Franzosen bisher nur wenig wirklichen Nutzen gebracht. In der Stimmung der Welt und in der Stimmung der eigenen Bevölkerung hat es der Pariser Regierung nur geschadet. Der Schaden aber wird eines Tages noch viel größer und vor allem noch viel greifbarer sein, wenn erst die bolschewistische Durchsetzung Frankreichs so weit vorgeschritten ist, daß es zu einer Entladung kommen muß.

Frankreich hatte nun allerdings einen Gewinn aufzuweisen, der in Paris als so reich und beglückend empfunden wurde, daß er alle Verluste wettmachen sollte. Das war die Bundesgenossenschaft mit Italien. Nun, von vornherein mußte sich der kritische Betrachter fragen, daß diese Bundesgenossenschaft allein, diese an und für sich ja recht schmutz aussehende italienische Säule, den Zusammenbruch der anderen Säule nicht ausgleichen konnte. Aber immerhin, es war ein Trost. Und nun ist auch dieser Trost in den letzten Wochen dahingeshwunden, wie die Butter, die man an die Herbstsonne stellt.

Mit einer Beweglichkeit, die jenachdem bewunderndes Staunen oder Schmunzeln hervorruft, verläßt Laval, seine beiden Eisenstabe im Feuer zu halten, den englischen und den italienischen. Über die Blut des Feuers wird immer schwächer. Es fehlt am richtigen Blasebalg! Und das kann man ja auch nur zu gut begreifen. In London besteht man sich dieses Frankreich, das am Vormittag die Völkerbundstreue beschwört und bekräftigt, über Mittag den Italienern liebevoll die Waaden streicht und dann am Nachmittag dennoch, wenn auch mit Knurren, unumgängliche Sanctionsforderungen bewilligt, gewiß nicht mit Vergnügen. Allerdings, wirklich besorgt ist man in London wohl nicht, weil man ja das Mittel in der Hand hat, um Frankreich immer wieder bis zu einem gewissen Punkt des Nachgebens zu bringen. Und dieses Mittel heißt eben: Völkerbund, „kollektive Sicherheit“, Schutz Frankreichs gegen jene „Angriffe“, vor denen nun einmal die französischen Staatsmänner noch immer Angst haben.

Wie aber denken die Italiener über die Völkerbundpolitik des Labierens zwischen den beiden Ufern? Schon ist gelegentlich das Wort vom „Verrat Frankreichs“ gefallen. Und sicherlich ist die Enttäuschung in Rom groß. Aber man ist auch in Rom diplomatisch geschult genug, um in einer so furchtbaren Lage, wie der jetzigen, auf Miene zum bösen Spiel zu machen und von Frankreich das wenige Gute zu nehmen, das noch zu erhoffen ist.

Frankreich hat seine Vormachtstellung an Großbritannien abtreten müssen. Und Italien wird in den nächsten Wochen von London beigebracht werden, daß es nicht gut ist, wider den britischen Stachel zu leden. Wird Italien aus dieser Einsicht noch rechtzeitig die richtige Schlussfolgerung ziehen? »KT«

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz

Italienische und abessinische Meldungen

Italienische Siegesberichte

— Rom, 15. Okt.

Wie hier erklärt wird, sei von der Somaliafront die Nachricht eingetroffen, das Casmagiac Afuros habe dem Regus mitgeteilt, daß er den italienischen Bombardierungen nicht länger standhalten könne und die bis jetzt behauptete Zone räumen müsse. Südlich von Abna sei ferner das Kassa mit beträchtlichen abessinischen Truppen von den Italienern eingekreist. Weiter glaube man italienischerseits an einen Aufbruch in der Provinz Goggiam.

Italienischer Heeresbericht vom 15. Oktober

— Rom, 15. Okt.

Am 14. Oktober hat General de Bono Abna besucht und im Namen des Königs von dieser Region Besitz ergriffen. Er nahm sodann die Parade der Division Gavinana und eingeborener Truppenteile ab, wobei er eine Ansprache an die Führer und an die Geisteslichen, sowie an die Eingeborenen, die in einer Stärke von etwa 4000 anwesend waren, hielt.

Gleichfalls am gestrigen Tage hat die Fliegererkundungsflüge in der Gegend von Matalle ausgeführt und dabei Bemerkungen, die gegen Norden markierten, festgestellt und ein Feldlager mit etwa 300 Zelten an den nördlichen Abhängen des Amba Maja sowie ein Munitionsdepot in Bel Mariani bombardiert. Letzteres ist in die Luft gegangen.

In der westlichen Tiefebene unterwerfen sich weiter zahlreiche Eingeborene.

Die Befehle von Alfum durch die italienischen Truppen wird nunmehr offiziell durch den feindlichen Heeresbericht Nr. 20 bekräftigt. Dieser amtliche Heeresbericht hat folgenden Wortlaut: „Am 15. Oktober um 7.15 Uhr, morgens, rückten die italienischen Truppen in die heilige Stadt Alfum ein.“

Der Nachschub an der Nordfront

— Asmara, 15. Okt.

Der Nachschub für die Front ist infolge des Fehlens von Straßen sehr erschwert. In der vorianen Woche wurden innerhalb von vier Tagen 50 Kilometer Straßen gebaut, doch war dadurch der Anschluss an die Front noch nicht erreicht. Am Samstagabend war die Spitze der Straßenbaukolonnen bis 12 Kilometer vor Abna vorgerückt. Es sind noch gewaltige Höhenunterschiede zu überwinden, weshalb auch ein gewisser Stillstand der militärischen Operationen an der Nordfront eingetreten ist.

Das Einrücken der Italiener in der heiligen Stadt Alfum vergrößerte sich, da die Stadt der religiösen Gefühle der Bevölkerung wegen gesichert werden sollte. Inzwischen haben der Erzbischof und das Stadtoberhaupt von Alfum in Abna den Unterwerfungsakt vollzogen.

Die italienische Luftwaffe

— Addis Abeba, 15. Okt.

Nach Meldungen von der Nordfront hat auf sämtlichen Abschnitten eine erhöhte italienische Fliegeraktivität eingesetzt. Ein Beobachtungsflugzeug soll bis zur Eisenbahnlinie Addis Abeba-Dschibuti vorgezogen und zwischen den Bahnhöfen Erzer und Gotta gesichtet worden sein. Das Flugzeug soll jedoch keine Bomben abgeworfen haben.

Südwärts von Matalle sind zwei italienische Flugzeuge gesichtet worden. Die Flugzeuge sollen über Amba Maja — fast 200 Kilometer tief im abessinischen Gebiet — Bomben abgeworfen haben. Schaden soll nicht angerichtet worden sein.

In der unmittelbaren Umgebung von Matalle ist ebenfalls italienische Fliegeraktivität

beobachtet worden. Dort hat, dem Frontbericht zufolge, ein italienisches Flugzeug zwei Bomben auf eine Abteilung Abessinier abgeworfen. Auch hier sollen die Bomben weder Todesopfer noch Sachschaden gefordert haben.

Vor abessinischem Gegenangriff?

— Addis Abeba, 15. Okt.

Die allgemeine Mobilmachung ist beendet. Große Truppenabteilungen haben die vorgeschriebenen Stellungen bezogen oder werden in die bereits bestehenden Frontformationen eingegliedert. Sämtliche Vorbereitungen für einen abessinischen Gegenangriff bzw. einen Offensiv sind getroffen. Der abessinische Angriff wird wahrscheinlich zu Beginn der nächsten Woche erfolgen.

Der Uebertritt des Ras Gugsa zu den Italienern wird hier bestätigt. Er trat, nur begleitet von seiner Leibgarde in Stärke von etwa 200 Mann, zu den Italienern über. Der Matalle-Abchnitt wurde sofort von Ras Seyum übernommen. Die Erbitterung unter den Matalle-Truppen über den Abfall Gugsas wird hier als groß geschildert. Ras Gugsa sei eine militärisch unbedeutende Persönlichkeit.

In der Umgebung von Addis Abeba sind etwa 50 000 Mann in Zeltlagern als zweite Reserve untergebracht worden. Der Kriegsminister wird in dieser Woche an die Front abreisen.

Abessinischer Einfall in Eritrea?

— Paris, 15. Okt.

Wie der Sonderberichterstatter der Agentur Havas aus Djibuti meldet, sollen abessinische Truppen nördlich von französisch-Somaliland in Eritrea eingedrungen sein. Dadurch sei ein großer italienischer Truppenteil,

der südlich von dem Berg Mousfa in abessinischen Gebiet vorgestoßen war, abgelehnt worden. Mehrere tausend italienische Soldaten befanden sich in der Wüste, ohne Verbindung mit den Nachschubstellen.

Vorbereitungen in Ägypten

Abessinienfreundliche Kundgebungen

— Kairo, 15. Okt.

Der Ministerrat setzte einen Ausschuss ein, der die Aufgabe hat, die Frage der Gasmaskebeschaffung schlüssig zu bearbeiten. Ein Kredit in Höhe von 700 000 Pfund soll zur Beschaffung eines Kohlenvorrates der Eisenbahnen für zwei Jahre dienen.

Der Präsident des ägyptischen Ausschusses zur Hilfeleistung für Abessinien, Prinz Ismail Daud, der sich Abessinien freiwillig zur Verfügung gestellt hat, reiste am Montag von Port Said nach Dschibuti ab. Seine Abfahrt vom Bahnhof in Kairo gestaltete sich zu einer großen abessinienfreundlichen Kundgebung. Auch Prinz Omar Tufan und der koptische Patriarch waren auf dem Bahnhof erschienen. Eine große Menschenmenge brachte fortwährend Hochrufe auf Ägypten, Abessinien und den Prinzen aus. Im Europäerviertel Kairo hat sich ein Zusammenstoß zwischen Ägyptern und vier jungen Italienern ereignet, bei dem drei der Italiener verletzt wurden.

Wie weiter zu melden ist, verurteilt die Spekulation trotz strengster Verbote weiter, Preissteigerungen für Lebensmittel und andere wichtige Bedarfsgegenstände herbeizuführen. Die Hamsterkäufe greifen immer mehr um sich.

Vord Cecil erklärte in einer Rede, das beste Mittel zur Beendigung des italienisch-abessinischen Streifalles sei die Unterbrechung der Verbindungswege zwischen Italien und Afrika.

Der stellvertretende japanische Außenminister erklärte dem italienischen Botschafter in Tokio auf Befragen, daß Japan unverändert an seiner Neutralität festhalte.

Englische Drohungen nach Paris

Erklärungen des Führers der englischen Konservativen

— Paris, 15. Okt.

Paris „Soir“ veröffentlicht ein Interview mit Sir Austen Chamberlains, des englischen konservativen Parteiführers und Bruders des Finanzministers Neville Chamberlain, der als britischer Außenminister 1924 bis 1929 stets enge Fühlung mit Frankreich gehalten hatte. Das Interview wurde veranlaßt durch die Jowenel-Gewähr. De Jowenel sagt seine Gründe wie folgt zusammen: Im Grunde genommen hat mir Sir Austen Chamberlain gesagt: Wenn Ihr Franzosen heute nicht eure Freundschaft zu Italien zurückstellt und uns nachdrücklich bei den Sühnemahnahmen unterstützt, dann dürft Ihr nicht allzu sehr auf uns Engländer rechnen, falls Ihr mit Deutschland in Streit geratet.

Aus den Erklärungen Sir Austen Chamberlains, die in der französischen Öffentlichkeit besonders auffallend wirken müssen, da Chamberlain aus der früheren Zeit als „franzosenfreundlicher Engländer“ bekannt ist, seien folgende Stellen angeführt: Niemand in England wolle mit Italien Handel anfangen. Wenn man aber unätig bliebe, würde man viel mehr opfern als Abessinien, nämlich den Grundtat, daß die zwischenstaatlichen Beziehungen nach einem zwischenstaatlichen Gesetz geregelt werden müssen. Seien die Völkerbundabstufungen etwa ein Papiersephen, auf den man sich berufe, wenn man das bequeme finde und den man verleugne, wenn er hinderlich sei? England sei erkrankt und gezeichnet, daß Frankreichs Haltung im vorliegenden Falle von offenkundigem Jähern und von Sorgen um das eigene Ich getragen zu sein scheint.

Die Gegenfrage des Berichterstatters, warum England unter Sir Austen Chamberlain als Außenminister das Genfer Protokoll von 1924 mit seinen scharfen Sühnebestimmungen abgelehnt habe, beantwortete Sir Austen

Chamberlain, England pflege sich nicht im Voraus festzulegen. Es sei aber fallig, ihm im abessinischen Falle machiavellistische Absichten unterzuschreiben.

Wenn die Völkerbundabstufungen triumphieren, werde ein Schulfall geschaffen sein, nach dem Großbritannien seine Haltung in künftigen Fällen einrichten werde. Wenn aber andere Völker, die die Sühnungen nicht unterzeichnet haben, in dieser entscheidenden Stunde ihre Verpflichtungen nicht einhalten, dann werde sich Großbritannien mit seinen Verpflichtungen einbinden anheben und seine Politik künftighin nur von den britischen nationalen Belangen abhängig machen.

Der amerikanische Außenminister Hull erklärte in einer Rundfunkrede, daß der augenblickliche Zustand der Welt nur durch eine neue Belebung des Welthandels und durch eine Festigung der Währungsbeziehungen gebessert werden könne. Das Heil könne nicht durch Bajonette und Fliegerbomben kommen.

Der amerikanische Staatssekretär Morgenthau wurde am Dienstag in Paris von Laval empfangen, und man behauptet, daß dieser Pariser Besuch der Prüfung der Vorkonkordatsabstufungen für eine etwaige Währungsstabilisierung dienen soll, daß aber vor den amerikanischen Neuwahlen 1936 eine Stabilisierung nicht in Frage kommen werde.

Premierminister Baldwin empfing am Dienstag je eine parlamentarische Abordnung der konservativen Amery-Gruppe und der ebenfalls konservativen sogenannten Reichspolitik-Gruppe, die bezüglich der Sühnemahnahmen sich betrüßliche Sorgen machen. Die Antwort Baldwin scheint nicht befriedigend ausgefallen zu sein.

Die Heimattreuen von Malmedy

Aus dem Lütticher Prozeß

(X) Lüttich, 14. Okt.

Im Ausbürgerungsprozeß gegen die vier heimattreuen Männer aus Malmedy wandte sich der Verteidiger Dr. Jeniges-Verwiers gegen das Ausbürgerungsgesetz, das aktive belgische Minister in härtester Form verurteilt hätten. Aber nur „schwere Verfehlungen“, und zwar Handlungen, die in der Anlagenschrift genau umrissen sein müssen, seien von der Ausbürgerung betroffen. Solche Handlungen seien weder vom Staatsanwalt nachgewiesen, noch in der Anlage genau bezeichnet worden. Was man den Angeklagten vorwerfe, seien lediglich Meinungen, Gesinnungen und Gefühle.

Im Auftrag des europäischen Nationalitätenkongresses wandte sich Professor van Overbeke von der Universität Gent gegen den Punkt der Anklage, der Josef Dehottay die Teilnahme an einem Nationalitätenkongress in Vervorn wirft. Der Kongress habe in den zehn Jahren seines Bestehens sich lediglich der Arbeit für eine friedliche Regelung des Nationalitätenproblems gewidmet.

Das Urteil wird am Donnerstag, den 24. Oktober, verkündet werden.

Die neue griechische Regierung beabsichtigt mit scharfen Maßnahmen gegen den Kommunismus vorzugehen.

Liberaler Wahlsieg in Canada

Vor dem Ende der konservativen Regierung Bennett

— Ottawa, 15. Okt.

Die Wahlen zum kanadischen Bundesparlament zeigten einen uneingeschränkten Sieg der Liberalen. Die Liberalen erhielten 165 Mandate, die Konservativen 41, während die anderen Parteien mit ihren Mandaten kaum in Erscheinung traten. Die neue Sozialkreditpartei (13 Mandate), konnte im State Alberta einen beachtlichen Erfolg erringen. Die meisten Mitglieder des konservativen Ministeriums Bennett, das abtreten muß, haben ihre Abgeordnetenplätze verloren.

Georg Streit, der Außenminister Griechenlands bei Ausbruch des Weltkrieges, hat sich nach London begeben. Er wird sich dort König George II. als Vertreter der griechischen Regierung zur Verfügung stellen.

Verleger und Herausgeber: Dr. H. Antzeil, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seifried; für Nachrichten, Handel und Wandel: Adalbert Göltesen; für Baden, Württemberg, Elsass u. Unterelbsa: Kurt Scheib; für die Wochenschrift „Krautweber“: Karl Vogt; für Anzeigen: Heinrich Schürbe; (amt. in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Sprechstunde der Schriftleitung von 11 bis 12 Uhr. Beiliner Schriftleitung: B. Pfeiffer, Berlin-Wilmersdorf, Ullandsbr. 184, Bernhardsbr. 17, Wilmersdorf 6561. — Für unerlangte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. — D. M. IX. 35: 8700. — Druck bei G. Braun, Gmü., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14.

Meister-Klavierabende

in Karlsruhe

I. Konzert mit Frédéric Lamond

Sechs Pianisten von Rang wollen im Verlauf des Winters Beethovens sämtliche Klavierkonzerte zum Vortrag bringen. Die Herren der Tastenkunst wird damit Gelegenheit geboten, im Lebensatem eines Klaviers und an dessen reifsten Kunstwerken einer besten Auslese deutscher Klavierkünstler zu begegnen, den Frachtleuten unter ihnen steht außerdem noch das Recht zu, sich nach jedem Konzert über den einzelnen Künstler ihre eigene Meinung zu bilden. Was die Konzertdirektion Kurt Neufeldt also mit diesen Meisterklavierabenden bezweckt, ist ein Doppeltes, und trotz des starken Angebots von anderen musikalischen Veranstaltungen scheint sie dafür auch recht viel Verständnis gefunden zu haben. Denn schon der rege Besuch des ersten Abends erwies immerhin eine entschiedene Aufgeschlossenheit der daran interessierten Musikfreunde; sein schöner äußerer Erfolg läßt sogar vermuten, daß der Nachklang nicht bloß länger vorhalten, sondern sich künftig in noch wesentlich gesteigelter Teilnahme (sogar in der unteren Hälfte des Eintrittsaales) auswirken wird.

Interpret des Eröffnungskonzerts war Frédéric Lamond, nicht erst in den Jahren bekannt geworden, aber doch seit seinen Anfängen fest in der Höhe und am Ende seines siebenten Lebensjahrzehnts wieder stärker hervortretend. Man muß an ihm besonders bewundern, wie die physische Kraft noch immer den schweren Anforderungen des Konzertsaales standhält, nicht minder besticht sein sehr überlegenes Spielwerk und eine, ist sie einmal in Lauf gekommen (es geschah nach der E-dur-Sonate (op. 109) bei der Pathétique) prächtig ausgefeilte Technik. Daß es Lamond dabei

mehr um inneren Gehalt als um äußerliche Effekte geht, ist weiterhin fast selbstverständlich, gerade bei Beethoven wird er nie (auch nicht bei einem so übermächtigen Werkchen wie der ersten G-dur-Sonate aus der 31. Vertaruppe) ins Fahrwasser falter Virtuosität geraten. Daher ist alles klar gegliedert und stilrein, solch weisungsgemäßen Vortrag entspricht auch die Wirkung auf das Publikum, es zeigt sich sehr dankbar und überhört gern, wenn im Anschluß da und dort doch gelegentlich feinere Unterschiede fehlen. Lamond ist eben in seinem ganzen Musikertum ein viel zu ausgeprägter Künstler, um auch in dieser Beziehung den Merkmalen des Alters vorläufig noch trocken zu können und dafür durch geistiges Format — das befundete unumwandelbare die gelamete Spielfolge — zu entschädigen.

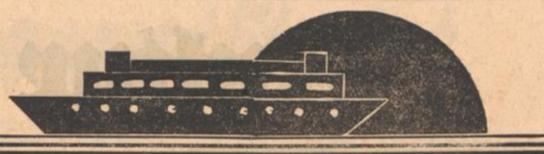
Die erste deutsche Militärmusikschule wurde durch die Reichsmusikammer im Einvernehmen mit dem Reichskriegsminister in Wädern gegründet. Die Mittel werden mit Unterstützung der Schaumburg-Pippinischen Landesregierung durch eine gemeinnützige Stiftung von Kreis und Stadt Wädern aufgebracht, die Anstalt wird in Form eines Internats unter Leitung des Städt. Musikschuldirektors, Kapellmeister Paul Gerhard Scholz, in der ehemals fürstlichen Musikschule errichtet. Das Reichskriegsministerium hat sich bereit erklärt, die Schüler vor der Aufnahme heeresärztlich untersuchen zu lassen und sie nach erfolgter Abschlussprüfung bei der Einstellung in den Heeresdienst bevorzugt zu berücksichtigen. Nähere Auskünfte erteilt die Leitung der Städtischen Musikschule in Wädern. In Anwesenheit von Vertretern der Wehrmacht und des Reichspropagandaministeriums wird die Schule Mitte November durch den Präsidenten der Reichsmusikammer, Professor Dr. Peter Raabe, feierlich eröffnet werden.

Kinder reisen mit Piraten

Dampfer „Tungchow“ meldet sich nicht...! Nach einer wahren Begebenheit erzählt von

TH. ALEXANDER

Copyright by: Horn-Verlag Berlin W 35.



Rückkehr des Tungchow

Der Anführer der Piraten wirft einen fernen Blick auf den Kapitän.

„Wir werden jetzt das Schiff verlassen, Kapitän, auch den anderen Dampfer müssen wir preisgeben. Euer dreimal verdammtes Kinderschiff hat uns die englische Flotte auf den Hals gehetzt. Hättet ihr Seide oder Leder geladen, würde kein Hahn nach euch gekräht haben. Das Geschäft hat nicht einmal unsere Speisen getragen.“

„Warte nur, Bürsche“, schimpft der Kapitän in ohnmächtiger Wut, „die Kriegsschiffe werden dich bald am Kragen haben. Hoffe, ich werde dich noch haummeln sehen, denkst an den Ruffen!“

Ein heftiger Schlag mit dem Revolverkolben läßt den Kapitän verstummen.

„Ich gebe euch das Schiff zurück, Kapitän. Meine Leute werden euren ersten Offizier die genaue Position auf der Karte zeigen, damit ihr sicher durch die Riffe navigieren könnt!“

„Tausend Wu und Fong (Hexen und Geisteskranker) auf deinen Hals“, schreit ihn der Kapitän an.

„Wir sind fertig Herr“, meldet einer der Seeräuber.

„Gut, ich komme. Leb wohl, Kinder“, ruft der Anführer.

„Leb wohl, Onkel Pirat!“

In diesem Augenblick stößt ein Flugzeug auf das Schiff hinab, versucht, die Dampfschiffe zu überfliegen. Die Piraten springen in die Dampfschiffe, lassen die Lunte fallen, der Wind füllt die Segel.

In der allgemeinen Aufregung sind sechs Piraten an Bord zurückgelassen. Sie zwingen die Matrosen des Tungchow, ein Boot zu fieren.

„Der II. Offizier muß mit“, sagt einer der Männer, „euren Funken nehmen wir auch mit, damit er nicht um Hilfe funkeln kann. Wenn wir verfolgt werden, müssen wir die Geißeln ziehen. Wenn man uns unbehelligt an Land läßt, bleiben sie auf dem Strand zurück!“

Mac Donald ist schwer verletzt. Außer dem chinesischen Funken des Tungchow kann niemand mehr den Funkapparat bedienen.

Mit lauren Gesichtern steigen der Offizier und der Funker in das Boot der Piraten. Der Offizier versorgt sich mit Zigaretten.

Die Kinder winken den Piraten noch lange nach.

Der Kampfeuler des Tungchow brüllt los, dann dreht das Schiff und nimmt wieder seinen alten Kurs auf.

„Schade“, sagen die Kinder, „jetzt geht es wieder zur Schule!“

Funkprüfungen sagen durch die Welt — im Gebäude der „China Daily News“ surren die gewaltigen Rotationsmaschinen.

Der englische Dampfer Tungchow von Flugzeugen ausgebracht.

Rückkehr des Tungchow nach Shanghai.

Interviews mit den Kindern.

Ein kleiner Passagier von sechs Jahren: „Piraten sind keine Kerl. Sie geben Kindern Schokolade und erzählen schöne Geschichten.“

Ein achtjähriges Mädchen: „Piraten sind gute Kameraden. Wenn sie trinken, singen sie lustige Lieder. Sie stehlen mit Kanonen, und die Ferien haben eine Woche länger gedauert.“

Nur die kleine Hella sagt: „Piraten garstig. Piraten machen oft guten Onkel Alex, werfen Onkel Alex ins Wasser...“

Als der Tungchow in den Hafen von Shanghai zurückkehrt, steht der Vertreter von John Swire & Son am Kai und reißt sich schmerzhaft die Hände. Den Schaden hat die Versicherung gedeckt. Die Piraten haben ihm das Schiff kräftig gefrischen. Was will man mehr! Ein neuer Schlot war schon längst fällig.

Die Kinder sind gesund und munter, wer fragt nach dem alten Ruffen! Bevor die Kinder an Land gebracht werden, schreiben sie eine Ansichtskarte:

„An Hauptmann Kuang, Pirat, Bismarck.“

Lieber Onkel, wir danken Dir, daß Du so gut zu uns warst. Wir denken an die schöne Zeit zurück. Alle Freunde beneiden uns Wir sind sehr froh, daß sie Dich nicht gefangen haben. Wir hoffen, Dich das nächste Mal wiederzusehen. Wenn wir groß sind, wollen wir auch Piraten werden...“

Ende

„Graf Zeppelin“ hat auf der Heimreise von seiner 14. diesjährigen Südamerikafahrt am Dienstag um 3.10 Uhr MEZ, die Insel Teneriffa überflogen.

In Bayonne (New Jersey) kürzte die Besatzung eines alten Hauses, auf der sich etwa 40 Arbeiter zur Lohnzahlung eingefunden hatten, in die Tiefe. 28 Arbeiter wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

125 Jahre deutsche Kriegsakademie

Jubelfeier in Anwesenheit des Führers

(: Berlin, 15. Okt.)

Mit der Wiederherstellung der deutschen Wehrfreiheit ist auch die Kriegsakademie, die am 15. Oktober vor 125 Jahren von General von Scharnhorst gegründet worden ist und in der so viele spätere deutsche Feldherren ihre militärische und geistige Schulung erhalten hatten, die dann aber nach dem Versailles Diktat geschlossen werden mußte, wieder neu entstanden. Diese höchste militärische Ausbildungsanstalt hat ihr neues Heim gefunden in einem einfachen, prunklosen Gebäude einer früheren Kaserne im Berliner Nordwesten.

Am großen Festsaal, in dem am Dienstagvormittag die Feier des 125jährigen Bestehens begangen wurde, hatten sich die Vertreter der Reichsregierung, die Generalität des alten und neuen Heeres, ehemalige Kommandeure u. a. versammelt. Neben dem Führer war der Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht, Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg erschienen, ferner der Kommandeur der Kriegsakademie, General der Infanterie Liebmann, der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie, Fhr. v. Frisck, der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring, der Chef des Generalstabes, General der Artillerie, Fhr. v. Frisck, Reichsminister Dr. Goebbels, Generalleutnant von Mackensen, Generaloberst von Seeckt u. a.

Der Kommandeur der Kriegsakademie, General der Artillerie, Liebmann,

dankte dem Führer für die Wiederherstellung der deutschen Wehrfreiheit und erklärte, daß auch die gesamte deutsche Wehrmacht ihm dies durch unwandelbare Treue und Hingabe danken werde. Weiter gedachte General Liebmann all der Männer, die in schwerer kritischer Zeit dafür gefordert haben, daß die Reite, die vergangenes mit Zukünftigen verbinden mußte, niemals gebrochen sei. Den Schülern und denen, die diese Schüler jetzt heranzubilden hätten, könne nichts Besseres gegeben und gelehrt werden als das, was Kern und Inhalt auch ihrer Lehre gewesen sei: eine Gesinnung, die den großen Vorbildern gerecht zu werden strebt, die das Sachliche stets hoch über das Persönliche stellt, der rückhaltlose Hingabe an Führer, Volk und Vaterland eine Selbster-

Kurzberichte aus aller Welt

Dr. Frank über deutsches Recht

Einweihung des Berliner Hauses der Akademie für Deutsches Recht

(: Berlin, 15. Okt.)

Zur Einweihung des Berliner Hauses der Akademie für Deutsches Recht fand am Dienstag im kleinen Festsaal des neuen Hauses eine schlichte Feier statt, bei der der Präsident der Akademie, Reichsminister Dr. Frank in grundlegenden Ausführungen Sinn und Ziel dieser Körperschaft klarierte. Die Akademie diene dem deutschen, dem rassebezogenen Recht. Da aber das Recht dem Volk vor allem nützlich und vorteilhaft sein soll, werde es auch nicht abgelehnt, Erkenntnisse anderer Völker auf rechtspolitischem Gebiet zu übernehmen. Die Aufgaben der Akademie seien: Beratung des Gesetzgebers, Förderung der Rechtsforschung, Entwicklung der Rechtslehre, und Steigerung der Rechtskultur. Die Aka-

demie diene diesem Ziel nicht im Kampf der Meinungen gegeneinander, sondern in gemeinsamer Arbeit auf der Grundlage der vorher geklärten politischen und allgemeinen Weltanschauung. Der freie Bürger im freien Reich unter dem freien Führer — das sei der letzte Zielpunkt unseres Rechtsvollens.

Der Leo-Haus-Prozess

(: München, 15. Okt.)

In der Dienstagverhandlung im Leo-Haus-Prozess kam der dem Angeklagten Dr. Ernst zur Last gelegte Fall „Regina-Stift“ zur Erörterung. Die Anklage wirft Dr. Ernst vor, er habe als allein verfügungsberechtigter Vorstand dieser Stiftungsverwaltung absichtlich zu deren Nachteil über Vermögensstücke verfügt, indem er zu Lasten des Stiftes eine Hypothek von 190 000 RM. aufgenommen und dieses Geld fast reißlos für fremde Zwecke zugeführt habe. Dr. Ernst behauptete demgegenüber, das Regina-Stift habe 1880 am Rande des Zusammenbruchs gestanden. Das Leo-Haus habe das Stift mit 200 000 RM. wieder lebensfähig gemacht. Die Duldung der hypothekarischen Belastung sei als Dankesbezeugung anzusehen. Er habe das Geld für sicher gehalten. Die Zeugenvernehmung zu diesem Fall wird am Mittwoch stattfinden.

Weisenberg kommt erneut vor Gericht

(: Berlin, 15. Okt.)

Am kommenden Montag hat sich der 79jährige frühere Sektenführer Joseph Weisenberg aus Berlin erneut vor Gericht zu verantworten. Er war, wie erinnerlich, am 18. August 1935 wegen Sittlichkeitsverbrechens und Beleidigung zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Diesmal wird ihm und zehn seiner Anhänger die illegale Fortführung der verbotenen und aufgelösten Weisenberg-Sekte zur Last gelegt. Die Angeklagten haben nach diesem Zeitpunkt noch Versammlungen abgehalten und Gelder gesammelt, um die verbotenen Ziele ihrer ungeseligen Vereinigung weiter zu fördern. Am schwersten belastet erscheint neben Weisenberg der frühere Schriftleiter der Sektenzeitung „Der weiße Berg“, Franz Kurzwilsky.

Auto vom Zug überfahren

(: Berlin, 15. Okt.)

Auf der Strecke Berlin-Rottbus überfuhr am Dienstagmorgen ein Personenzug 741 einen Personentraktorwagen. Die Schranke war nicht geschlossen. Von den Insassen des Kraftwagens wurden drei Personen getötet, eine schwer verletzt. Unter den Toten befanden sich die Ehefrau und die Tochter des Schwerverletzten.

Entführung nach Gangstermanier

Ein toller Plan einer Amerikanerin

(: Wien, 15. Okt.)

Eine abenteuerliche Entführungsgeschichte ereignet sich in Mödling bei Wien. Der amerikanische Fabrikant John Gruberth aus Brooklyn, der in Mödling eine Villa besitzt, hatte ein 18jähriges Mädchen seiner Gattin, das er nach der Scheidung von seiner Gattin heiraten wollte. Als seine Gattin hiervon erfuhr, wollte sie nach Art der amerikanischen Gangster den Plan ihres Mannes vereiteln. Sie gewann durch Geldsummenungen zwei junge Leute, die das junge Mädchen im Kraftwagen entführten, wo sie es mit vorgehaltenen Pistolen zwangen, einen Abschiedsbrief an John Gruberth zu schreiben und sich in einer höchst verhängnisvollen Situation photographieren zu lassen. Das Bild sollte als Beweis der Untreue die Liebe des Amerikaners abkühlen. Schließlich schleppte sie das Mädchen nach Mödling in die Villa der Frau Mary und setzte es dort gefangen. Nun erwogen sie noch den Plan, John Gruberth mit Hilfe von Mitzbrandbazillen, die sie aus der Mödlinger Bundeslehranstalt für Tierzeuchengefängnis stehlen wollten, zu ermorden. Inzwischen war die Polizei verständigt worden und dieser gelang es, die dunklen Pläne zu durchkreuzen. Frau Gruberth und ihre beiden Mithelfer wurden am Dienstag verhaftet.

Ein toller Banditenstreich

Fünf Newyorker Bankiers verschleppt

(: Newyork, 15. Okt.)

In der mexikanischen Provinz Sonora wurden fünf Bankiers aus Newyork, darunter der Vizepräsident der National City Bank, J. S. Durrell, und James Bruce von der Chase National-Bank, die seit dem 8. Oktober im östlichen Teil der Provinz Sonora mit einem ortsfremden Führer jagten, von einer mexikanischen Räuberbande überfallen, entwarffnet und in die Berge verschleppt. Nur der Newyorker Verleger A. D. Norcross, der sich in Gesellschaft der Bankiers befand, konnte entkommen.

Man hegt um das Schicksal der Verschleppten die größte Besorgnis, da die Banditen kurz zuvor in Stärke von 80 Mann die Stadt Santa Ana überfallen und den dortigen Polizeichef sowie mehrere Beamte erschossen haben. Die amerikanische Polizei in den Grenzorten Arizonas ist alarmiert worden.

Unsere morgen beginnende Artikelserie

Paris gegen Frankreich

führt uns in das Paris des Jahres 1871, da die Kommune ihr furchtbares Haupt erhob und namenloses Leid über diese Stadt brachte. So sehr die große französische Revolution des 18. Jahrhunderts bis in alle Einzelheiten bekannt ist, so wenig weiß man in breiter Öffentlichkeit von den entsetzlichen Tagen, die über die „Lichtstadt“ damals hereingebrochen waren. In temperamentvoller Auffassung und dramatischer Wucht entrollt sich vor unseren Augen hier ein Bild, das HANS FROEMGEN, der unseren Lesern ja kein Unbekannter ist, in eindrucksvoller Weise zeichnete



Kultur und Schrifttum

Große Menschen werden immer Egoisten sein. Ihr Ich verschlingt alle andern Individualitäten, die ihm nahekommen, und diese halten nun das Natürliche und Unvermeidliche, das einfach aus dem Kraftverhältnis hervorgeht, für Absicht. **Seibel**

Sibt es Leben im Weltall?

Der Mars ist wahrscheinlich unbewohnt, die Venus höchst lebensmöglich — Die Seltenheit des Lebens im Kosmos

Nach mancherlei Utopien und phantastischen Behauptungen früherer Zeiten stehen wir heute der Frage nach der Existenz außerirdischer Lebewesen mit der kühlen, sachlichen Einstellung gegenüber, wie sie uns ein Jahrhundert ununterbrochen fortschreitender technischer und wissenschaftlicher Erfolge gelehrt hat. Wenn man im Reiche vernünftiger Erwägungen bleiben und sich nicht auf vollkommen unwissenschaftliche Vorstellungen von „anders organisierten Lebewesen“ einlassen will, muß man davon ausgehen, unter welchen Bedingungen auf der Erde Leben besteht. Zunächst taucht also die allgemeine Frage auf: gibt es auf anderen Weltkörpern auch, wie bei uns, Luft, Wasser und Erde? Bestehen nicht vielleicht die anderen Weltkörper aus gänzlich unbekanntem Elementen? Die Spektralanalyse gibt auf diese Frage Antwort; sie zeigt uns auf den fernsten Sternen Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff. Auch Metalle gibt es dort, Eisen, Kalium, Natrium, wir finden die gleichen chemischen Verbindungen wie auf der Erde, kurz, es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der Aufbau der gesamten Welt, was die Elemente betrifft, völlig einheitlich ist. Insofern sind also die Voraussetzungen für das Bestehen von Leben gegeben.

Eine weitere Frage ist nun, ob die Materie auf den anderen Weltkörpern sich auch in einem Zustand befindet, der die Entwicklung von Leben gestattet. Diese Frage muß in weitaus den meisten Fällen von vornherein verneint werden, nämlich für alle die Sterne, die sich — wie auch unsere Sonne — in glühendem Zustande befinden. Es gibt nach unserer Erfahrung kein Lebewesen, das eine Hitze von mehreren tausend Grad aushalten kann. Wir müssen also nach erkalteten Weltkörpern Ausschau halten, die der Erde möglichst ähnlich sind.

Unser nächster Nachbar, der Mond, hat zwar viele Ähnlichkeiten mit der Erde, z. B. eine ausgeprägte Oberfläche, ganz typische Gebirge mit Längs- und Quertälern und zum Teil ertaunliche Höhe, die mit ausgedehnten Ebenen abwechseln. Aber dem Mond fehlt zweierlei: Luft und Wasser — wenigstens auf der uns zugewandten Seite, und es ist nicht anzunehmen, daß auf der Rückseite andere Verhältnisse herrschen. Der Mond muß also mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Reihe der Anwärter derjenigen Weltkörper ausscheiden, die Leben von einigermaßen höherer Entwicklung

beherbergen sollen. Der Weltkörper, der uns nach dem Monde am nächsten kommt, ist der kleine Planet **Venus**. Er scheidet ebenfalls aus, denn er ist so winzig klein, daß er keine Atmosphäre und kein Wasser, falls er beides je gehabt haben sollte, bestimmt längst verloren hat.

Wir kommen also, wenn wir weiter gehen, zu unseren beiden großen Nachbarn: **Venus** und **Mars**. Sie sind von allen Weltkörpern, die wir kennen, diejenigen, die der Erde bei weitem am ähnlichsten sind. Wie sieht es nun mit den Voraussetzungen für organisches Leben auf ihnen?

Die jüngere Schwester unserer Erde

Die Venus, unser Morgen- und Abendstern, weist in vielen Dingen eine geradezu ertaunliche Ähnlichkeit mit der Erde auf. Sie ist von einer dichten Atmosphäre umgeben, die im wesentlichen eine ganz ähnliche Zusammensetzung hat, wie die der Erde. Sie hat nach den neuesten Messungen einen Durchmesser von 12.300 Kilometer, gegenüber dem Erddurchmesser von etwa 12.750 Kilometer ein sehr geringer Unterschied, und ihre mittlere Dichte beträgt etwa 92 Prozent der Erddichte. Man hat die Venus vielfach eine jüngere Schwester der Erde genannt, gewiß mit Recht, denn sie befindet sich ohne Zweifel in einem Entwicklungsstadium, den die Erde vor langer Zeit einmal durchgemacht hat. Warum spielt sie in der Phantasie der Zukunftsvorstellungen für das Bestehen organischer Lebewesen am ehesten vorhanden zu sein scheint? Der Grund liegt darin, daß wir von ihr kaum mehr wissen, als das bisher Gesagte. Die Volkendecke der Venus ist nämlich so dicht, daß wir niemals durch sie hindurch die eigentliche Oberfläche des Planeten erblicken können. Fest steht lediglich, daß die Volkendecke an den Polen heller leuchtet als in den übrigen Regionen — also eine weitere Ähnlichkeit mit der Erde. Aber sonst können wir nur Vermutungen aufstellen, wir wissen nicht einmal genau, ob sich die Venus um ihre Achse dreht und wie schnell dies geschieht. Naturgemäß läßt sich infolgedessen über die Lebensmöglichkeiten auf der Venus nur wenig sagen. Manche Gelehrte nehmen an, daß ein Urmeer auf der Venus besteht, ebenso wie ein beräucherter Meer auf der Erde in der allerfrühesten Zeit der Erdgeschichte bestanden hat. In diesem Urmeer würde vermutlich auch irgendwelches Leben vorhanden sein; auf jeden Fall ist die modernste Astronomie der Ansicht, daß auf der Venus durchaus Lebensmöglichkeiten bestehen könnten, wenn auch ein schlüssiger Beweis für diese Annahme bisher noch nicht geführt werden konnte.

Der Mars hat zu wenig Sauerstoff

Ist die Venus unsere jüngere Schwester, so muß man den Mars als unseren älteren Bruder bezeichnen. Er ist ein Zukunftsbild für uns. Seine Meere sind keine gewaltigen Wasserbeden, sondern ganz flache Gewässer, vielfach mehr Sumpflandschaft, die Gebirge sind schon weit mehr abgeflacht als bei uns. Aber all diese Erscheinungen: Tag und Nacht, Luft und Wasser, Festländer mit Ebenen und

Gebirgen, Inseln und Meere, all das gibt es auf dem Mars, und aus diesem Grunde ist er uns immer so interessant gewesen. Deshalb war auch die Frage nach dem Leben auf dem Mars, nach den „Marsmenschen“, eine Frage, die weit über die Kreise der Wissenschaft hinaus stets Interesse erweckt hat. Immer wieder fanden sich Menschen, die doch die Hoffnung nicht aufgaben, daß auch der Mars bewohnt sein müsse und es vielleicht gelänge, mit seinen Bewohnern in Beziehung zu treten. Es sei nur an die Versuche Marconis vor wenigen Jahren erinnert, der auf funktentelegraphischem Wege mit dem Mars in Verbindung zu kommen suchte. Andere wollten dies heliographisch, d. h. mit riesigen, starren Blinkzeichen versuchen. Daß Nihilisten all dieser Versuche hat die Menschen nicht entmutigt und wird es wohl auch in Zukunft nicht so bald tun. Daran dürfte auch das neueste Ergebnis nichts ändern, das gegenwärtig die Marsforschung der bedeutendsten amerikanischen Sternwarte, des Mount-Wilson-Observatoriums, erzielt hat. Nach den dort angestellten spektroskopischen Messungen ist die Atmosphäre des Mars überaus arm an dem für alle Lebewesen so wichtigen Sauerstoff. Hiernach hat die Marsluft nicht einmal 1 Prozent vom Sauerstoffgehalt der Luft unseres Planeten. Es erscheint für unsere Vorstellungen demnach völlig ausgeschlossen, daß sich auf diesem Planeten menschenähnliche Wesen finden könnten. Die Frage allerdings, ob überhaupt irgendwelches Leben auf dem Mars vorhanden ist — man hat die graugrüne Farbe mancher sumpfiger Gebiete mit Pflanzen erklären wollen, und diese Erklärung ist auch recht plausibel — werden wohl nur die ersten Raumschiffpiloten endgültig lösen können, die dem Mars persönlich einen Besuch abstatten.

Leben in den Tiefen des Weltalls?

Weitaus der größte Teil aller Materie im Weltall hat Temperaturen von Millionen Grad, und wir finden weder auf den Sternen noch in den kosmischen Nebeln die geringste Möglichkeit zur Entfaltung von Leben. Die einzigen astronomischen Körper, die dafür überhaupt in Betracht kommen, sind die Planeten, die sich wie unsere Erde um eine Sonne drehen. Planeten aber sind nach allem, was wir bisher wissen, außerordentliche Seltenheiten im Weltall; die Bedingungen für ihre Entstehung sind so kompliziert, daß man eine Wahrscheinlichkeit von 1:100.000 dafür errechnet hat, daß sich im Laufe von Billionen Jahren aus einem Stern eine von Planeten umgebene Sonne entwickelt! Aber selbst dann, wenn dieser so ungeheurer seltene Fall einmal eintritt, muß doch eine ganze Reihe von schwierigeren Bedingungen (geeignete Temperatur, Zusammensetzung der Atmosphäre, Abstand von der Sonne usw.) erfüllt sein, um die Entwicklung von Lebewesen zu ermöglichen.

Daß im Weltall überhaupt ein Planet wie die Erde entsteht, ist also schon ein Ausnahmefall im Universum, daß sich aber auf einem solchen Planeten auch Leben entwickeln und erhalten kann, das ist das Ergebnis einer ganzen Reihe von ineinander greifenden Faktoren, die sich zwiefellos nur ganz selten einmal vereinigen. Viele Billionen Sterne

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Schutz gegen Kurzschlüsse, Verschleiß und Wackelkontakte bietet ein neuer Weichgummischlauchleitung und Stecker in einer dicht anschließenden Gummihülle vereinigt. Auf die gleiche Weise sind die Leitungsanschlüsse unbedingt geschützt.

existieren, auf denen es nie Leben gegeben hat oder geben wird, und von den wenigen Planetensystemen am Himmel, die außerhalb des unsrigen vorhanden sein mögen, müssen weitaus die meisten leblos sein. Die Erschließung des Lebens ist also eine unendlich seltene Kostbarkeit in dem riesigen, fast überall lebensfeindlichen Weltall und damit wird — so paradox es klingt — die stolze Meinung der Alten von der Ausnahmestellung der Erde in einem ganz neuen Sinn bekräftigt. **Dr. P. Winkler.**

7 Milliarden Glühkörper verbrauchen 250 Milliarden Kubikmeter Gas

In diesen beiden Zahlen kommt die epochemachende Bedeutung der Erfindung des Glühstrumpfes durch den deutschen Chemiker **Dr. Carl Auer von Welsbach** klar zum Ausdruck. Vor 50 Jahren, am 28. September 1885, wurde ihm, dem Schüler des großen Heidelberger Forschers **Robert Wilhelm Bunsen**, das erste deutsche Patentschutzrecht erteilt. Aufbauend auf den Erkenntnissen seines Lehrers vom Wesen der Spektralanalyse, entdeckte Auer vier neue Urstoffe aus der Gruppe der seltenen Erden und benutzte sie zur Umwandlung der Wärmeenergie des Gases in Lichtenergie, und zwar in natürliches, sonnenähnliches Licht, das der glühende Kohlenstoff bisher nicht hervorbringen vermochte.

Umfassend war der Siegeszug dieses „Auer-Glühstrumpfes“ durch die ganze Welt, allen Menschen brachte er gutes, strahlendes Licht. So war er wesentlich mehr als nur eine Verbesserung der Gasflamme, er stellte eine grundlegend neue Lichtzeugung dar. Da er ja seiner selbstleuchtenden Wärmequelle bedarf, verwendete man ihn bald für Petroleum- und Spirituslampen, um dadurch auch den Bewohnern der entlegensten Gebiete die Segnungen des neuen Lichtes zugänglich zu machen. Die außerordentliche Anpassungsfähigkeit des Auer-Lichtes befähigt es, neben der Innen- immer mehr die Außenbeleuchtung zu bestreiten, und nur so erklärt es sich, daß noch heute etwa 70 Prozent aller deutschen Straßen mit Gas beleuchtet sind; allein in Berlin gibt es rund 75.000 Gas-Straßenlampen. Vom Stehlucht zum Hängelicht und zum Frehgaslicht ging die Entwicklung, die heute noch keineswegs abgeschlossen ist. In rastloser Arbeit schafften deutsche Werkleute, Chemiker und Techniker an der Herstellung eines vollkommenen Glühstrumpfes, der als Lichtspender noch eine große Zukunft vor sich sieht. Daß wir diese gegenwärtige Erfindung dem Deutschen Auer von Welsbach verdanken, daran wollen wir uns in diesen Tagen des 50. Jubiläums seines ersten Patents mit Genugtuung erinnern.

Tönende Fische

Das Konzert in der Meerestiefe

Von Professor Dr. Max Wolff, Oberwald, Leiter des Zoologischen Instituts der Fortschrittlichen Hochschule.

Der Satz, daß die Fische stumm sind, ist gewiß uralte. Viele Erwinchdörfer rechtfertigen diese Annahme. Uralt ist auch der Einpruch, den die Tierbeobachter erhoben haben. Aristoteles nennt bereits in seiner Tiergeschichte sechs „tönende Fischgattungen“. Johannes Müller hat in seiner klassischen Untersuchung „über Fische, welche Töne von sich geben“ (1857), feststellen versucht, welche Arten Arithoteles gemeint hat, und fünf davon haben sich gut bestimmen lassen. Heute kennen wir nicht weniger als 40 Fischgattungen, deren Arten sämtlich oder teilweise zu Lautäußerungen befähigt sind.

Neue Untersuchungen liegen über den kalifornischen Sängerrisch (*Porichthys notatus*) vor. Hier ist die Schwimmblase eigenartig in zwei, durch eine feine Scheidewand getrennte, nebeneinanderliegende Kammern gegliedert. Ein kräftiger Muskel, der jederseits in der Außenwand der beiden Kammern verläuft, vermag durch plötzliches Zusammenziehen einen bedeutenden Druck auf das in der Schwimmblase eingeschlossene Gas auszuüben. Dabei gerät die erwähnte Zwischenwand in heftige Schwingungen, die wir als grunzendes Brummen vernehmen. Dieses Brummen hört man übrigens nicht etwa nur, wenn die Fische gereizt werden, sondern auch, wenn sie ganz friedlich in ihrem Aquarium herumschwimmen. Daß die Tiere solche Schwingungen ebenfalls „hören“, ist nicht zu bezweifeln. Denn heute kann es als feststehend gelten (was lange bestritten worden ist), daß Fische ganz allgemein eine sehr hohe Empfindlichkeit für akustische

Reize besitzen. Merkwürdig bleibt, daß offenbar die tönenden Fische größtenteils **Bauchredner** sind!

Die zahlreichen tropischen Arten der sogenannten Umberfische (Scaenidae) lassen während der Laichzeit, ertönen. Sehr wahrscheinlich sind alle oder fast alle Umberfische zur Tonerzeugung befähigt. — Der schallerzeugende Apparat ist grundsätzlich ähnlich gebaut wie beim kalifornischen Sängerrisch. Es spielen also beiderseits an der Schwimmblase ansetzende Muskeln eine Hauptrolle. Vielfach sind nur die Männchen mit solchen Trommelmuskeln ausgestattet oder die der Weibchen auffällig schwächer entwickelt. Das Trommeln scheint also im Dienste der Fortpflanzung zu stehen. Die Männchen trommeln sich die Weibchen herbei. Manche Arten lieben es, sich dicht unter dem Boden der Schiffe in Scharen zu versammeln.

Die Namen einiger Fische deuten schon auf die Tonerzeugung hin: Trommelfische, Meer- rabe, Adlerfische... Die Adlerfische können bis zwei Meter lang werden. Sie sind gewaltige Räuber und verfolgen ihre Opfer in den Flußmündungen aus, zum Beispiel in den italienischen Küstengewässern, oft weit from aufwärts. Die schon im alten Rom als Delikatessesse geschätzten Adlerfische sind wohl die lautesten Musikanten im Reiche Reptilien. Einem lauten Brüllen hat man die Tonerzeugung der geselligen Schwimmer verglichen, das auch noch aus Tiefen bis zu zwanzig Metern deutlich hörbar ist. Die Fische hören den Ton durch die Wolkwand hindurch. — Der Meererabe verbannt seinen Namen den krächzenden Tönen, die den Fischen, ähnlich wie beim Meeradler, die Anwesenheit dieses Grundfisches verraten.

Noch merkwürdiger sind vielleicht die trommelnden Töne der bereits erwähnten tropischen Arten. Wenn man sie geradezu als

Trommler bezeichnet hat, so ist das keine Übertreibung. Denn die Tonerzeugung ist nach den vorliegenden Berichten mannigfaltig genug. Bald klingt es — in den Flußmündungen der Westküste Bornes — wie ein voller, kräftiger Orgelton, bald wie anfangs leiser und dann gewaltig anschwellender Harfenklang... So berichtet ein Beobachter, andere wurden an Stodengeläute oder an lautes Frohschnequale erinnert. Humboldt erzählt anschaulich, wie die Mannschaft eines Schiffes durch ein außerordentlich lautes Trommelgeräusch erschreckt wurde, das überall im Schiff zu hören war. Scharen von Trommelfischen waren die Ursache.

Die Musik des nordamerikanischen Gewässers bewohnenden Trommelfisches (des „Drum-Fisches“) spielt in den Mythen der indianischen Fischer eine erhebliche Rolle. Daß die abenteuerlichen Tiere Geißlern zugeschrieben werden, kann nicht wundernehmen, hat doch selbst der Naturforscher **Benedict Voelke** den unheimlichen Eindruck hervorgehoben, den der stunden-, ja nachtelang anhaltende, aus der Meerestiefe heraufdringende Lärm machte. Urheber war ein in den Gewässern der Vorküste heimischer Trommelfisch.

Um tönende Fische beobachten zu können, bedarf man übrigens nicht weiter Seereisen. Jeder Aquariensfreund kann sich diesen **Genuß verschaffen**. Ein sehr beliebter zierlicher Aquarienfisch, der **knurrende Gurami**, dessen Heimat die Südgewässer Indiens sind, bietet ihm beste Gelegenheit. Das Männchen wird beim Liebespiel zu Lautäußerungen hingerissen, die man mit dem unterdrückten Knurren eines kleinen Hundes vergleichen kann. Das Weibchen beantwortet diese Erklärungen des Werbepfers mit einem eigentümlichen leisen Zischen. — Ein anderer, aus Westafrika stammender Aquarienfisch, der zu den interessanten Zahnkarpfen gehört und den wir auf deutsch **Kehlärppling** (*Bundulus gu-*

laris) nennen können, „knurrt“ ebenfalls beim Liebespiel seine Partnerin an und bläht dabei die Kehlgegend aufartig auf.

Manche Angelfische (Tetraodon-Arten) blasen sich, wenn man sie aus dem Wasser nimmt und am Bauch klickt, kugelförmig auf, indem sie Luft verschlucken. Dabei erzeugen die Tiere eigenartig anstehende Töne. Ein zischendes Geräusch entsteht, wenn die Angelfische die Luft wieder ausstoßen. Im Wasser können sie sich auch aufblähen. Hier pumpen sie den Kropf voll Wasser, um es Angreifern entgegenzuspringen. Dabei entstehen jedoch feinerle Töne.

Wir kennen viele Fischarten, die durch das Reiben oder Einschlagen von harten Knochenplatten, von Stachelgelenken oder mit den Zähnen Töne von mannigfacher Art und Weite von erheblicher Lautstärke hervorbringen. Bei den Flughäuten (Dachyopterus-Arten, nicht mit den fliegenden Fischen zu verwechseln!) entsteht im Wasser wie an der Luft ein knurrender Ton in der Gelenkfläche des Schläfenbeins, wenn die Tiere die Kiemendeckel aufsperrn. Die Brustfloßen sind dabei durchaus unbeteiligt.

Die gewaltigen und abenteuerlich gestalteten **Sonnenfische** können zwar den Schlund nicht aufblähen wie die nahe verwandten Angelfische. Sie bringen aber mit den Zähnen der Zwischentier ein an das Zäheknirschen von Schweinen erinnerndes deutliches Geräusch hervor. Die im Nil lebenden Stachelwale erzeugen im Wasser laute knurrende Töne durch Bewegungen der großen Brustfloßenstacheln, deren Gelenkflächen vibrierend aufeinander gleiten. Ganz ähnlich „hört“ eine Reihe von Welsen. Bald erzeugen die Brustfloßenstacheln, bald die der Rücken- oder der Afterfloßen den Ton. Man kann sich wohl vorstellen, daß ein auf viele Meter hörbares „Knurren“ räuberische Feinde erschreckt und den tönenden Fischen einen gewissen Schutz verleiht.



Aus Stadt und Land



Dienst an des Reiches Grenze

Das neue Zollamt in Neuburgweier am Rhein / Hafenanlage im „Bremergrund“ Aus der Geschichte des Dorfes

Durch Verlegung des Zollamtes Maxau nach dem etwa 10 Km. oberhalb gelegenen Flecken Neuburgweier hat sich in dem bisher fast unbekanntem Dörfchen gar vieles verändert.

Seit Juli 1935 ist das neben dem Stromwärtterhaus erbaute, hübsche Zollamt in Betrieb. Die Flaggen des Reiches grünen den deutschen Strom. Der „Bremergrund“, ein alter Rheinarmer, der aber infolge der Zulla-

paradies erzählen. Unter der sportbegeisterten Jugend hat die Rheinlandschaft von Neuburgweier treue und begeisterte Freunde gefunden.

Der idyllische Flecken mit seinen schmucken Häuschen erhält durch den Zuzug der Zollbeamten ein ganz neues Viertel, dessen Wohnhäuser zur Zeit im Bau begriffen sind. Sie kommen rechts und links an die Zufahrtsstraße zum Rhein zu stehen, so daß die Zollbeamten in unmittelbarer Nähe ihrer Dienststelle wohnen können.

So bekommt das Dörfchen, das im Laufe der Geschichte sehr oft seine Landeszugehörigkeit wechseln mußte, eine neue wichtige Aufgabe im Dienste des großen Reiches zugewiesen.

Baden hatte den ersten Briefkasten!

Zu dem in Nr. 282 vom 12. Oktober des „K. Z.“ veröffentlichten Artikel „Bann erheben wir den ersten Briefkasten“ wird uns ergänzend geschrieben:

In dem Artikel heißt es, daß dieselben in Paris im 17. Jahrhundert bei der dortigen Stadtpost aufkamen, während in Deutschland der erste Briefkasten im Jahre 1766 in Berlin am dortigen Posthause angebracht worden sei. Dazu läßt sich bemerken, daß wir in Baden doch wieder einmal als fortschrittlicher erweisen. Denn schon im Jahre 1643 befanden sich an den Stadttore Durlachs Briefkästen angebracht, damit man auch bei Nacht Briefschaften zur Beförderung aufgeben konnte.

Die Einrichtung muß die ganze schwere Zeit nach dem 30jährigen Kriege überdauert haben, noch im Anfang des 18. Jahrhunderts, als Durlach sich gerade wieder aus dem Brandschutte zu erheben begann, in den die Stadt durch den „alexandrischen“ Mordbrenner Ludwig XIV. und seinen Helfershelfer Melac 1689 gelegt worden war, und in dem sie noch 14 Jahre später (1702) über zerstört lag, finden wir den „eisernen Kästen“ an der Posthalterei in dem Gasthause „Zur Blume“, um dieselbst Briefe einzulegen“, bald wieder erwähnt. Es geht aus diesem allem sehr viel Merkwürdiges hervor. Wie sehr muß Handel und Wandel trotz der Schrecken des 30jährigen Krieges und seiner fürchterlichen Verwüstungen immer wieder Mittel und Wege gefunden haben, sich und seine Geschäfte zu halten; das gleiche gilt für die Zeit nach dem Jahre 1700. Durlach war doch trotz der markgräflichen Hofhaltung eine kleine Handwerker- und Arbeiterstadt. Und doch hatte die zerstörte Stadt, deren Wirterschaft durch die Vernichtung ihrer Heimat in alle Winde zerstreut war, deren kümmerliche Reste in den Kellern lebten, die

man notdürftig mit Brettern überdacht hatte, immer wieder so viel Kraft, daß sie trotz aller Katastrophen schnell ein reges Wirtschaftsleben entwickeln konnte, das sogar eigener Briefkästen mit Nachlieferung bedurfte. Auch ein schönes Zeugnis für die innere, unzerstörbare Kraft des deutschen Volkes! Dr. D. H.

Dreistreiber in Schutzhaff genommen

Das Geh. Staatspolizeiamt meldet: Der Landwirt Erhard Götz in Oberbaldingen wurde durch die Geh. Staatspolizei in Schutzhaff genommen. Götz machte den Viehhändlern Rapp und Vierheller aus Heidelberg gegenüber den Verkauf eines Schweines abhängig von der Zahlung eines beträchtlichen Trümpfgeldes über den Höchstpreis hinaus.

Die Viehhändler Karl Rapp aus Eppelheim und Hans Vierheller aus Heidelberg, Viehlinger Straße Nr. 6, sowie Landwirt und Metzger Alfred Hug aus Hochmünningen wurden ebenfalls in Schutzhaff genommen, weil sie aus selbsttätigen Gründen die im Interesse des deutschen Volkes ergangene Nichtpreisordnung umgangen haben. Im Wiederholungsfall werden derartige Volksschädlinge auf längere Zeit ins Konzentrationslager verbracht werden.

Aus Kinzig- und Gutachtal

Der neue Gemeinderat von Wolsach sowie die Beigeordneten wurden in feierlicher Weise verpflichtet. — Die HJ. veranstaltete eine Kundgebung vor dem Rathaus, die trotz Regen durchgeführt wurde und ihren Zweck sicher nicht verfehlt haben dürfte. — Vergangene Woche fanden hier die Herbstfesten-

prüfungen statt. Von 14 Gesellen haben 13 die Prüfung bestanden. — Für ihr schwebendes langjähriges Mitglied Carl Guth veranstaltete die hiesige Orchestervereinigung ein Konzert am Abschiedsabend, das beifällige Aufnahme gefunden hat. — Zur Zeit sind anscheinend wieder ein oder mehrere Einbrecher am Werk. In der letzten Woche wurden in Lehengericht in verschiedenen Wohnungen Kellereintritte verübt, wobei den Dieben Speck, Brot u. a. in die Hände fiel. Auch von Gutach wird von einem gleichen Einbruch berichtet.

In Ehenzenzell ereignete sich dadurch ein Unglücksfall, daß ein von Alptrisbach kommender Motorradfahrer einem Langholzfuhrwerk auswich und auf einen Randstein aufsprang. Fahrer und Soziusfahrer wurden auf die Straße geschleudert und verletzt.

Die Landwirtschaftliche und Waldbauschule Haslach hielt eine Ausstellung ab, die bei den Landwirten die verdiente Beachtung fand. — Gemeinderat und die Beigeordneten wurden auf ihr Amt verpflichtet. — Württembergischer Adolf Winterer und Frau feierten letzter Tage ihre Silberhochzeit. — Bei Sprengungen in den ehemaligen Hahnenwerken fiel dem verheirateten Andreas Hübler ein etwa 40 Zentner schweres Stahlstück auf den Fuß. Erst nach Herbeischaffung von Kranen konnte der Bedauernswerte aus seiner Lage befreit werden.

Auf einer Instruktionssahrt besuchte der 23. Lehrgang der Gauführerschule in Karlsruhe die Stadt Hornberg. Aus diesem Anlaß wurde im Hotel „Sonne“ ein Kameradabschiedsabend veranstaltet, der bei Gesang und Tanz einen fröhlichen Verlauf nahm. — Der Begründer des bekannten Ehemerks Moser, Johann Moser, und Frau feierten ihre goldene Hochzeit.

Badische Städtebilder: Freiburg im Breisgau“ so betitelt die Sendung, die der Reichsfunk Stuttgart am 18. Oktober (Freitag), 10.15 Uhr, bringt.



Archiv. R. Z.

Stille Winkel am Rhein

ischen Korrektur schon ziemlich verhandelt war, wurde als Zollhafen ausgebaut. Von hier aus laufen die Zollboote aus, um den gesamten Schiffsverkehr zu überwachen und die einzelnen Boote abzufertigen. Für die Schiffsbefragungen ist gerade ein Unterfunkionshaus im Entstehen begriffen. Schon ein Kilometer aufwärts beginnt bei Lauterbach auf der Pfälzer Seite Frankreich. Am jenseitigen Ufer, mit seiner stolzen Pappelallee grünen Pfälzer Nachbarn, meist Wild-, Fisch- und Geflügelhändler aus Neuburg, Berg, Hagenbach usw., die sich hier seit altersher vom „Fährmann“ ins „Badische“ überlegen lassen.

Das Dörfchen Weier selber liegt etwa eine Viertelmile landeinwärts. Es bestand früher — wie der Name schon sagt — lediglich als Weiler, der im frühen Mittelalter von der pfälzischen Stadt Neuburg gegründet worden war. In seinem Schutz siedelten sich die ersten Fischer an, deren stinke Einbäume bei Baggerarbeiten schon gehoben wurden. Damals flos der Strom wild und ungehindert; er suchte sich sein Bett wie und wo er wollte. So mütet es gar nicht verwunderlich an, wenn der Chronist Lampadius berichtet, daß der Weiler Neuburgweier 1570 linksrheinisch lag, während der Hauptstrom damals viel höher, ziemlich nahe bei der Mörzger „Pfarrklamm“ vorbeifloß. Mit hat der Strom irgendwann ein Stück Land weggerissen, um es später an anderer Stelle freizugeben. Auf diese Weise entstanden häufig „Grenzspäne“ (Grenzstreifen), die der launische Vater Rhein nach eigenem Gutdünken, aber meist nicht nach dem Willen der streitenden Parteien zu schlichten pflegte.

Erst nach der großartigen Korrektur und Begrabung des Rheinbettes durch Johann Gottfried Tulla wurde dieser Mißstand beseitigt. Zugleich wurde damit die stets drohende Hochwassergefahr eingeschränkt, jedoch nicht völlig unterbunden. Diesem Gespenst wurde erst im Rahmen des nationalsozialistischen Aufbauprogramms, durch Errichtung eines Hochwasser-Schutzdammes gesteuert, der erst vor kurzem seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Nun erst kann der Bauer mit einiger Sicherheit auf seine Ernte zählen, die ihm früher sehr oft noch kurz vor Ernteschluß durch das Hochwasser vernichtet worden ist.

Das Dorf selbst gehörte ursprünglich zum Besitz des Klosters Weiskirchen, zählte später zur Herrschaft Neudenstein, wurde darauf kurpfälzisch und 1680 sogar französisch. Nach 1688 war es wieder kurpfälzisch, bis es 1707 an die Markgrafschaft Baden-Baden kam. Neben Fischern und Bauern gibt es im Dorf noch einen alten Handwerkerszweig, die Goldschuhmacher, die über Winter ihr kunstfertiges Handwerk betreiben.

Am schönsten aber ist es dranhin am Rhein und in den stillverträumten Altwasserarmen. Hier wächst der Wald noch so wie er mag; Tier- und Pflanzenwelt lassen den staunenden Beobachter immer neue Wunder entdecken. Die lauschigen und verschwiegenen Winkel aber kann man nur mit dem kleinen Paddelboot erreichen. Wer je in den „Goldgrund“, im „Salmenweg“ oder „Bremergrund“ gefahren ist, kann Wunder von diesem unberührten Wasser-

50 Jahre deutsches Reichswaisenhaus

Jubiläum der großen karitativen Anstalt in Lahr

Die 50-Jahrfeier des ersten Deutschen Reichswaisenhauses in Lahr wurde am Samstagabend in Anwesenheit zahlreicher Freunde, Gönner und ehemaliger Böglinge im Rappensaal durch einen Festakt begangen, wobei Fabrikant Max Waelchlin als erster Vorsitzender des Verwaltungsrates die Festgäste herzlich begrüßte. Wir bemerkten den Landrat Straß, den Oberbürgermeister Dr. Winter, den stellv. Vorsitzenden des Reichsverbandes für deutsche Waisenkinder im Hauptamt der NSV, Fagel (Berlin), die die Grüße und Glückwünsche ihrer Stellen überbrachten, ferner den Kreiswaller der NSV, Walter Huber, und die Angehörigen der ersten Hauskinder.

Kirchenrat D. Hefelbacher (Baden-Baden) hielt die eindrucksvolle Rede und gedachte dabei in tiefempfindlichen Worten der Männer, die vor 50 Jahren in Lahr den Grund zu diesem großen Werke der Barmherzigkeit gelegt haben. Dann sprach aus dankbarem Herzen

heraus ein ehemaliger Bögling, der Postinspektor Emil Gudenfels aus Freiburg. Mit einem Schlusswort des Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Dr. Max Brauch, war der Festakt beendet.

Für den Sonntagmorgen hatten die Hauseltern dies die Festgäste zu sich selbst zu Gäste geladen, um an der Stätte ihres Wirkens in einer Morgenfeier nochmals die Erinnerung an all die Männer nach zu rufen, die den so hochragenden Bau der Liebe so fest gegründet haben.

Eine große Überraschung bereitet den Böglingen die Generalsekretärschule Mannheim. Jeder der 45 Jungen erhielt eine schöne Gabe. Mit einem Posaunenchor schloß die Weisestunde. Es war ein Tag herzlicher Freude und ein Fest heißen Dankes für den reichen Segen, der in diesen 50 Jahren aus der Anstalt gekostet ist.

Chronik der Unfälle

In Philippsburg fuhr am Sonntagabend gegen 11 Uhr der Inhaber einer Reparaturwerkstätte, Wilhelm Reiz, beim Bahnübergang auf die Schiene. Reiz und sein Begleiter Walter Odenwald von hier erlitten schwere Verletzungen. An dem Aufkommen Odenwalds, der das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hat, wird gezweifelt.

In Bauschlott bei Pforzheim stießen am Sonntag ein Personenauto und eine Kabinen zusammen. Diese wurde gegen die Windschutzscheibe geworfen und zog sich einen schweren Schädelbruch, einen Bruch der Wirbelsäule und mehrere Rippenbrüche zu. Das Mädchen erlag bald darauf den schweren Verletzungen. Der Autofahrer, der Berufsradfahrer Bruno Roth aus Frankfurt a. M., wurde vorläufig in Haft genommen. — Der 33jährige Gustav Fend aus Pforzheim, der in der Nacht zum 31. August bei einem Motorradunfall im Nagoldtal schwer verunglückte, ist inzwischen im städtischen Krankenhaus gestorben.

In Neumühl bei Rehl wurde beim alten Kinzigwehr die Leiche eines Fräulein Schne-

der gelandet, die als epileptische Kranke schon 20 Jahre in der Heil- und Pflegeanstalt Kort untergebracht war. Die Verstorbenen wurde seit einigen Tagen vermisst. Der Verdacht, daß sie sich ein Verbrechen angetan hat, sollte leider bestätigt werden.

In Haslach stieß an einer unübersehbaren Kurve der Waldarbeiter Vollmer mit seinem Fahrrad auf ein entgegenkommendes Motorrad. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch, während der Motorradfahrer nur leicht verletzt wurde und seine Begleiterin mit dem Schrecken davonkam.

In Altsheim bei Lahr stürzte der Landwirt Johann Jakob Hügel III. beim Zwetshgenbrechen so unglücklich vom Baum, daß er sich schwere Verletzungen an Kopf und Wirbelsäule zuzog.

Die fünfjährige Elise Specht von Zentern (bei Bruchsal) wurde von einem Lastauto, das in eine Scheuer einfahren wollte, während das Kind an der Umzäunung des Grundstücks stand, erfasst und betat an die Wand gedrückt, daß sofort der Tod eintrat.

Kleine Rundschau

I. Forchheim. (Älteste Einwohnerin gestorben.) Am Samstag starb Forchheims älteste Frau im Alter von 89 Jahren. Es ist die Witwe Karolina Esig. Am Montagabend fand unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die Beerdigung statt.

o. Obergrömbach. (Amtsverpflichtung.) Nachdem Bürgermeister Wolf wieder in sein Amt eingeführt worden ist, sind nun auch die Gemeinderäte Emil Ritter, Karl Janzer, August Smitz, Anton Wolf, sowie die Beigeordneten Ernst Schott und Gregor Lindenfelder vereidigt worden.

o. Bruchsal. (Obstausstellung.) Im schön geschmückten Bürgerhofsaal veranstaltete die Baumärktevereinigung des Amtsbezirks Bruchsal eine Ausstellung prächtiger Obstsorten, dazu Schädlingsbekämpfung und Baumischulmaterial. Zur Eröffnung sprachen Kreisleiter Epp und der Vorsitzende des Bezirksverbandes der Obstbauvereine, Bürgermeister Kunz, Langenbräun. Sonntag nachmittag wurde von Kreisobstbauinspektor Plot

ein Vortrag gehalten und dann erfolgte seitens der Stadtverwaltung Bruchsal die Prämierung für den Besten- und Bestenblumen schmaud.

x. Bretten. (70. Geburtstag.) Wieder kann eine 70jährige Frau unserer Stadt in guter Gesundheit im Kreis von Kindern und Enkeln ihren 70. Geburtstag feiern. Es ist dies Frau Elisabeth Morat Witwe.

Heidelberg. (Besuch des Stabschefs.) Vom Saargebiet fuhr Stabschef Luge nach Heidelberg zur Tagung sämtlicher Gruppenführer und Sanitätsführer der SA-Gruppen. Die offizielle Begrüßung erfolgte durch Oberbürgermeister Dr. Reinhaus am Dienstagvormittag im Rathaus. Der Stabschef wird sich bei dieser Gelegenheit in das goldene Buch der Stadt Heidelberg eintragen.

Baden-Baden. (Eine Studiengesellschaft) italienischer Reisebürobeamter traf unter Führung des Vertreters der Reichsbahnzentrale für deutsche Verkehrsverbände in Rom hier ein, wo sie von der Baden- und Kurverwaltung herzlich begrüßt wurde.

Bad Peterstal. (Unser Gemeindeoberhaupt.) Der leibliche Stellv. Bürgermeister, Schlossermeister Othmar Huber, wurde zum ehrenamtlichen Bürgermeister der Gemeinde Bad Peterstal ernannt.

di. Rheinspitzschheim. (Verschiedenes.) Zu der zu gründenden Freim. Feuerwehr haben sich bereits etwa 30 Mann gemeldet. — Anfang dieser Woche feiert die hier geborene und in dem benachbarten Weiler Hausgereth ihren Lebensabend zubringende Barbara Wien ihren 77. Geburtstag.

Kippenheim. (Lebensgefährlich verletzt.) In der Eisenbahnstraße wurde die 74 Jahre alte Frau Regina Auerbacher von hier von einem auf der Heimfahrt befindlichen 15jährigen Radfahrer aus Kippenheimweiler so heftig angefahren, daß sie zu Boden stürzte und schwere lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Die Verunglückte wurde ins Bezirkskrankenhaus nach Lahr verbracht.

Freiburg. (Höllentalbahn elektrisch.) Wie die Reichsbahndirektion Karlsruhe mittels, stehen die Fahrleitungsanlagen von Freiburg Hauptbahnhof bis Neustadt und von Titisee bis Seeburg sowie die Speiseleitungen von Titisee bis Freiburg-Wehre von Freitag, den 18. Oktober 1935, ab 8 Uhr morgens, dauernd unter Spannung von 20000 Volt.

Stodach. (91 Jahre alt) wurde am Montag, den 14. Oktober, unser Mitbürger August Leib. Er erfreut sich noch guter Gesundheit.

Vörsach. (Todesfall.) Im Alter von 73 Jahren verstarb hier der in Sängerkreisen weit hin bekannte Johann Georg Jost. Er hatte 25 Jahre lang die Leitung des Obermarkgräfler Sängerbundes inne und war Ehrenpräsident des Männerchors Vörsach, den er 30 Jahre hindurch als erster Vorstand leitete.

Badshut. (Deutsche Sportler aus der Schweiz.) Die Stadt Badshut heberberge am Samstag und Sonntag gegen 150 deutsche Sportler aus der Schweiz, die sich zu einem Sporttreffen zusammenfanden. Mit ihnen waren auch der Landesgruppenleiter der NSDAP, Gustloff (Dauos) und Landespropagandaleiter Kloeber (Büchi) gekommen.

Konstanz. (Eröffnung der Bodensee-Kampfbahn.) Am 20. Oktober wird die neuerbaute Bodensee-Kampfbahn, eine Sportarena von eindrucksvoller architektonischer Gestaltung in herrlicher Landschaftslage auf der Halbinsel Eichhorn ihrer Bestimmung übergeben. Die Stadt hat zwei Meister des Fußballs zu einem Freundschaftsspiel eingeladen. Keine geringeren als der deutsche Meister Schalke 04 und der Schweizer Meister Kaufmann Sports werden in Konstanz zu einem Wettkampf antreten.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

Tauchtank 9200 Meter unterm Meeresspiegel.
Zukunftsroman von W. KEGEL — H. HEUER

TIEFSEE



Copyright 1935 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H. in Leipzig.

(7. Fortsetzung)

Alle verabschiedeten sich von Claus Erichsen, der ruhig am Tisch steht und durchaus nicht den Eindruck eines Menschen macht, der eben in heißem Kampf um sein Lebenswerk stand. Der bägare Holm steht vor ihm und streckt ihm die Hand entgegen. Noch immer umspielt seinen Mund das molante Lächeln.

„Ich gratuliere, Herr Erichsen!“
Claus verbeugt sich.

„Auf gute Kameradschaft, Herr Erichsen!“
In Claus Erichsens Augen steht vielleicht ein leiser Zweifel, denn Holm fährt fort:

„Ich will Ihnen ehrlich sagen, daß ich mit großem Mißtrauen hierherkam, jetzt jedoch bin ich überzeugt, daß Ihr Werk gelingt!“

Die beiden Männer drücken sich fest die Hände. Der molante Zug um Holms Mundwinkel bleibt. Er ist immer da.

Mit Hans Engels und Reginald Kingsley verläßt Claus Erichsen das Haus. Engels hat seinen Arm unter den Erichsens geschoben. In seinen Augen ist ein helles, frohes Leuchten.

„Nun geht's an die Arbeit, Herr Erichsen!“
Claus Erichsen nickt.

„Ich bin bereit!“

„Persönliche Interessen?“ Jens Mörs richtete sich auf.

„Praktische Erwägungen? Das ist doch man alles eins, nicht? Ihr Sohn soll meine Tochter heiraten oder meine Tochter ihren Sohn. Wie Sie das auslegen wollen, ist ganz gleich. Vor hundertfünfzig Jahren hat schon mal ein Mörs eine Engels geheiratet. Diesmal ist es umgekehrt. Aber ich sage Ihnen, es wird nichts daraus, solange der Hans diese Theaterdame im Kopf hat!“

„Sie nehmen doch die Geschichte nicht ernst, Mörs?“

„Doch nehme ich sie ernst! Von meinem zukünftigen Schwiegersohn erwarte ich, daß er sich anständig aufführt, nicht? Was sollen denn die Leute dazu sagen, wenn die Verlobung verkündet wird, und es heißt: Mit der Inge Mörs verlobt er sich und mit einem Frauenzimmer sitzt er in aller Öffentlichkeit im Altespavillon oder sonstwo!“

„Ich habe meinem Sohn erklärt, daß er den Umgang mit dieser Dame abzubrechen habe!“
„Und was hat er geantwortet?“ wollte Mörs wissen.

Engels warf den Rest seiner Zigarre über Bord und sah hinüber zu dem Paar an der Reling.

„Falls er sich meinem Willen widersetzt, werde ich dafür sorgen, daß die Sache ihr Ende findet!“

„Es wird höchste Zeit, daß Sie das tun!“ sagte Mörs mürrisch. Und fügte selbstbewußt hinzu: „Die Inge hat es nicht nötig, zu teilen!“ Er reichte Engels die geöffnete Zigarettenpackung hinüber. Der lehnte dankend ab.

„Ich hab mir's nu mal in den Kopf gesetzt, die Verwandtschaft zwischen den Familien Engels und Mörs aufzulösen! Sie haben denselben Bunsch, also sehe ich nicht ein, wogu das lange hin und her!“

Wieder war es Frau Engels, die eingriff:

„Ich werde selbst einmal mit Hans sprechen und glaube, damit mehr zu erreichen, als mit einem Ultimatum!“

„Doffen wir's!“ Mörs wandte sich an Engels: „Wie weit ist denn die phantastische Geschichte mit dem Tauchtank?“

„Die Urteile meiner Ingenieure widersprechen sich. Ausschlaggebend ist mir aber, was Albert und Holm sagen. Beide erklären übereinstimmend, daß die Konstruktion des Tauchtanks eine geniale Idee sei, die absolut durchzuführen ist! In einigen Tagen siedelt Erichsen nach Hamburg über, dann beginnen die Vorarbeiten!“

„Ich muß Ihnen sagen, an und für sich stehe ich der Sache noch immer sehr feindselig gegenüber. Ich würde mich gar nicht wundern, wenn der Tank runterfährt ins Meer und platt wie 'ne Flander wieder hochgezogen wird!“

„Sie haben doch aber eine bedeutende Summe gezeichnet!“ sagte Engels erhaunt.

Mörs lachte.

„Aus Neugier, aus reiner Neugier! Man will doch mal sehen, was daraus wird, nicht?“
„Von der Seite kenne ich Sie nicht, Mörs! Sie pfeifen nichts zu tun, von dem Sie sich nichts versprechen!“

„Warum nicht? Und außerdem: Es kann ja etwas daraus werden, und dann würde ich mich ärgern, nicht dabei zu sein! Wenn so 'n Engländer dreißigtausend Pfund in die Sache schmeißt, ist das immerhin bedenklich!“

7

Hans Engels und Reginald Kingsley wanderten durch die Werkhallen, umbrandet von dem tausendstimmigen Orchester der Arbeit. Das immervähernde Hämmern, Schlagen, Stoßen und Stampfen drang ans Ohr wie ein ununterbrochener, schriller Schrei. Es war wie ein unerhörtes Miteinanderringen ungezählter Einzelstimmen bis zum höchsten Diskant. Es waren Dissonanzen voll schmerzender Eindringlichkeit, die sich aber, wenn man sich etwas von ihnen entfernte, in scheinbar mühelos errungener Harmonie auflösten. In Halle IX, die direkt am Wasser liegt, blieben sie stehen.

„Hier soll also der Tank gebaut werden?“
fragte Kingsley und bemühte sich angestrengt, den Lärm ringsum zu überbieten.

„Ja!“ schrie Hans Engels zurück.

Arbeiter waren dabei, den Baufreien abzureißen und durch einen stärkeren zu ersetzen. Der ganze Boden war aufgerissen, riesige Träger wurden mit meterdicken Betonpflöcken in die Erde eingelassen.

Sie gingen weiter.

(Fortsetzung folgt)

Der Kurier des Pappenheims / Von Wilhelm Lennemann

Ueber der Außenalster standen schwere graue Regenwolken. Drüdende Schwüle lag über den Ufern. Langsam, wie ägernd klatschten die Wellen gegen den Bug der Mörs'schen Motorjacht, die in ruhiger Fahrt von Harvestehude aus hinüber zum Uhlenhorster Fährhaus glitt.

Generaldirektor Engels sah mit seiner Frau und dem Eigentümer der Jacht unter dem Sonnendach achtern. Ab und zu wanderte ihr Blick nach vorn, wo an der Reling Inge Mörs und Hans Engels standen, ihnen den Rücken zupendend.

„Ihr Herr Sohn überlegt sich die Sache ziemlich lange!“ meinte Mörs, und ein leises Grinsen der Unzufriedenheit klang in seiner Stimme. „Ich verstehe das, offen gestanden, nicht. Was gibt es da zu überlegen? Entweder — oder!“

Frau Engels hob den Kopf und sah den Reeder mit einem sanften Blick an.

„Man darf so etwas nicht übers Knie brechen wollen, Mörs!“ sagte sie. „Wir haben vielleicht einen Fehler begangen, als wir unseren Kindern erklärten, daß sie füreinander bestimmt seien. Die Jugend von heute erhebt Anspruch auf Selbstbestimmungsrecht. Sie liebt keinen Zwang. Zwang erzeugt Widerstand. Wir müssen ihnen Zeit lassen, den Weg zueinander zu finden!“

„Unsinn!“ kam es energisch von den Lippen des Generaldirektors. „Persönliche Interessen haben hinter praktischen Erwägungen zurückzutreten!“

Pappenheim durchstürzte mit seinen Gepanzerten den niedersächsischen Kreis. Er war aus den Niederlanden heimgekehrt, wo er vergeblich Märscht zu erlösen versucht hatte. Nun stammte sein Korn, und die Schweden und der Herzog von Braunschweig-Lüneburg mußten ihn kosten. Sie hatten ihm in seiner Abwesenheit einige Städte weggenommen; die riß er im ersten Sturm wieder an sich und schickte sich an, Hannover zu belagern.

Da hauste in einem Dorfe, wenige Stunden von der Feste entfernt, der Bauer Holtzoff. Wider Brand und Mord hatten er und einige wenige ausgehalten. Zwar war ihm kein Pferd mehr im Stalle geblieben, und die einzige Kuh, die er gerettet, stand hinter undurchdringlichem Dorngebüsch. Not und Elend hatten ihn bitter und hart gemacht, aber seinen Trost und Stolz nicht zermürden können. Da hatte noch im Vorjahre sein einziger Knecht um seine Tochter gefreit. Die Dirne hätte auch wohl gemocht, er aber hatte den Werber abgewiesen. Gewiß, der Knecht war ein brauchbarer Kerl, aber immerhin, er war ein Knecht und kein Bauer! Aber auch der Abgewiesene wußte, was er wert war, seine Knechtslehre hatte den Schimpf nicht ertragen können; da war er gegangen. Die Welt war weit, und zwei handfeste Kräfte fanden überall Brot und Hantieruna. Der Bauer aber hatte seit der Zeit seine Tochter mehr als je vertriebt gehalten; die Zeiten waren böse, und die Luft frugte nicht viel: maßt oder magt du nicht!

„Nun fise ich hier doch, Bauer Holtzoff und Ihr müßt's schon leiden!“ sagt Gott Dant, daß es mich damals vom Hofe getrieben hat und ich der Trommel nachgezogen bin; Ihr wart sonst beide nicht mehr!“

Der Bauer hat sich wiedergefunden: „Das Danke will ich mir noch aufheben. Sagt mir vorab: Wo soll das hinaus!“ Steht der Reiter auf. „Mein Sinnen ist noch wie ehedem, und ich denke, Ihr werdet einem Pappenheimer Umfahnen eure Tochter nicht mehr verweigern! Ich trage Botschaft hin und her! Und das Leutnantspatent liegt nicht mehr allzu fern!“

„Meine Tochter ist keine Lagerdirne!“ schreit der Bauer.

„Da sei Gott vor! Ich gedenke sie als mein ehelich Weib mit in mein Bett zu nehmen!“

„Und Brand und Blut geht über euch hin! Das noch von keinem gehört, der sich mit Ehren gerettet!“ Seine Worte klangen weh: „Und da ist keiner, der Hof und Namen führt nach mir. Das Eifen geht vor dem Recht! Wer fragt nach meiner Erde!“

Das verstand das Herz im Harnisch nicht: „Ihr müßt euch schämen, Holtzoff; ich bin auf Zeit gestorben und kehre heim, wenn mir Fortuna sattfam Ehr und Gut beisehert.“

Die Dirne fragte der eiserne Kurier nicht. Das Weib folgte dem Soldaten. Das war Lagerbrauch und Recht. In einem der nächsten Tage trat er mit ihr vor den Pfarrer. Die Ehen waren in jener wilden Zeit schnell geschlossen und wurde kein Grundherr um seinen Zubruh gekraut. „Aber laßt mich auf dem Hofe!“ bat dann die junge Frau, „bis ihr weiterzieht.“

Der Pappenheimer gab nach. Der Bauer mußte sich in die Ehe fügen, wemgleich sein Herz kein Amen dazu sagte. Darüber mochte eine Woche vergangen sein, da sagte eines spätem Abends der Kurier auf den Hof: „Jetzt ist die Stunde gekommen, da ich dich aus deinem Reite hole“, rief er seiner jungen Frau zu, „pade dein Gut, daß ich dich ins Lager bringe. Da verbleibst du unter der Obhut meines Hüttenameraden und fährst auf seinem Karren mit meinem Weibe.“

„Und du?“ fragte es.

„Der Wallenstein hat uns gerufen. Ich reite in die Nacht, ihm unseren sofortigen Aufbruch zu vermelden. In zweien Tagen sehe ich dich wieder, sofern wir nicht allgoleich in die Vataille reiten, die wieder den Schwedenkönig anzieht.“

Die Frau sah auf Augenblicke zu Boden, ihre Augen zu verbergen; auf einmal hob sie den Arm. Ein Eifen blickte nieder, und da fiel dem Reiter ein Dolch zwischen Hals und Harnisch.

Wohl tat er noch mit gurgelndem Bluch einen Griff an den Degen, aber schon rissen ihn Dunkel und Schwächen nieder; das rote Blut quoll über seinen blanken Küras. Und über den Gektürzten warf sich das Weib und küßte seine blaffen Lippen. Der Bauer sprang hinzu, sah seine Tochter entsetzt an.

„Er forberte mein Leben; und ich wußt, er ritt in den Tod. So Gott will, hab ich uns beide vor dem Verderben gerettet!“

Der Himmel war ihnen gnädig: Die Pappenheimer brachen noch in selber Nacht auf;

wie eine Windsbraut raste sie dahin, und fragte kein Reiter nach dem Kurier und seinem Weibe. Der Gestohlene lag Wochen in wildem Fieber, dann erholte er sich langsam und genas. Fern allem blutigen Kriegesgetümmel vernahm er in seiner stillen Kammer den Ruf der Erde und ein Sang wurde in ihm lebendig von Flug und Korn und Saat und Ernte.

Inzwischen waren die Schlicht bei Lüben geschlagen, die Kaiserlichen vernichtet und Pappenheim gefallen. Als man dem maladen Reiter die Zeitung hinterbrachte, sprach er kein Wort. Andern Tags stand er von seinem Lager auf und trat vor den Bauer: „Nun bin ich meines Eides quit; so nehmt mich wieder als Knecht in Dienst!“



Nach einigen berubigten Monden wettert nun die Kriegsurie wieder über das Land, und der Bauer bekam sie aus erster Hand zu kosten. Da stehlen sich eines Tages ein paar Merodebrüder auf den Hof. Die gehen den Bauern mit blanken Messern an, und ob er auch einen von ihnen mit einem Dolzschneid niederschlägt, so sind sie doch bald über ihn und binden ihn. Ein Bauerntod geht durch tausend Folttern, und ein vertriebt gehaltener Topf voll Dublonen ist vielleicht noch abendrein zu gewinnen. Und wie sie nun Stall und Kammer auskehren, finden sie in einem Winkel auch die Dirne. Die zerrten sie auf den Hof, daß sie die Beute auswürfeln.

Plötzlich schreien sie auf und greifen nach Spieß und Messern. „Pöschlapperment!“ schreit einer; aber schon steht ihm ein Rennvieh Kluch und Leben entzwei. Wie ein Donner fällt es über sie. Das muß der heilige Georg selbst sein, der da auf den Hof gekat kam, und der da nun wie ein Rasender haut und sticht. Drei Schlappbähne liegen bald mit blutigen Leibern, zwei können entfliehen. Dann steigt der Heilige ab, — und da ist es ein Pappenheimer Kurier.

Die Dirne steht auf. Sieht ihn an, stutzt ... „Hinrich!“ schreit sie.

„Hast du mich nicht vergessen!“ ruft der Reiter. Er bindet sein Rok an eine zerbrochene Wagenackel und schneidet die Stricke durch, womit der Bauer gebunden. Der sieht seinen Reiter an. Er erhofft nichts Gutes von der Traufe, in die er geraten.

„Schafft die Kerle weg!“ gebietet der Reiter und weist auf die Toten; „und dann kommt mit ins Haus!“ Er geht auf die Diele zu, als sei er hier Herr und Gebieter. Nach einer Weile tritt auch der Bauer ein. Er sieht den Soldaten mit seiner Tochter am Herdfeuer

„Sober Besuch“ in Berlin

Der finnische Borer und Kinger, der Niese Whino Mullarima, weit augenblicklich in Berlin und wird überall, wo er sich in den Straßen zeigt, von den Menschen wegen seiner ungewöhnlichen Körpergröße bewundert. Er ist genau 2,48 Meter hoch und wiegt 352 Pfund.



Das Weltwunder des 20. Jahrhunderts wird eingeweiht

Am Staate Nevada (USA) weihte Präsident Hoover den Boulder-Damm des neuen Kien-Hausbeck's feierlich ein. Das gigantische Bauwerk ist in seinen Ausmaßen ohne Vorbild und verdient mit Recht das Weltwunder des 20. Jahrhunderts genannt zu werden. Menscheneiß und menschliche Arbeitskraft haben sich in ihm ein Denkmal für alle Zeiten gesetzt. — Präsident Hoover ist bei der Beschäftigung des Standammes. Am Dintergrund einer der riesigen Türme, die auf dem Grunde des Staates stehen und der Wallerzauerterma dienen.

Frauenbeilage

Enthüllte Modengeheimnisse

Schon haben viele Frauen Gelegenheit gehabt, die neuesten Herbst- und Wintermodelle in feistlicher Aufmachung an sich vorbeiziehen zu sehen. Und wenn ihnen wirklich im Anfang manches noch fremd und ungewohnt erschien, so haben die lieblichen Klänge der Begleitmusik und die süßen Worten mit Schlagfahne zum aromatisch duftenden Kaffee das ihre getan, um die letzten inneren Widerstände und Zweifel zu zerstreuen und zum Schluß in begeisterten Beifall zu verwandeln.

Und das mit Recht! Denn die neue Mode ist schön und tragbar, und sie bietet so viel Abwechslung, daß jede Frau dabei auf ihre Kosten kommen kann. Wer sich zu klein und rundlich für die großen aufgebauhten Renaissance-Ärmel — diese Lieblingskinder der Mode — fühlt, wählt andere von bescheidenerem Umfang. Und wer nicht über die hochwüchsig Anmut einer griechischen Göttin verfügt, braucht nicht im englischsten Chiffongewand der Antike schmerzliche Enttäuschungen zu erleiden und zu — bereiten.

Für Vormittag und Tag hat man die unerschöpfliche Auswahl zwischen Kleidern und schmackvollen Wollkleidern und Kostümen, schlicht und flott zugleich durch ihren sportlichen Einschlag. Jersey, Angora, Pepita, Stichel-

haarmelangen, Bouclés und Samte in den schönen warmen Farbtönen von Rotbraun, Grau, Marine, Weinrot oder Tabakbraun passen ausgezeichnet zum Stil dieser schlanken, geraden, neuartigen Kleider mit den anmutigen Halspartien, den sparsam verteilten Falten und Gloden im Rock und den glatten oder feulenförmigen Ärmeln, die die Schultern ein wenig verbreitern, damit die Taille mit dem hohen Gürtel noch zierlicher, noch schmaler wirkt.

Für die Straße gibt es anliegende Jacken oder lose kurze Mäntelchen — mit Aufschlägen und Kragen, die häufig in einer anderen Farbe gehalten sind, die uns im ersten Augenblick ein wenig zu bunt, ein wenig zu süß erscheint — mit Posamentenbesäzen, wie wir sie noch auf den Kleidern unserer Großmütter in alten Photographiealben betrachten können. Treppen, Schnüre, Rösen, Kordeln und Soutache werden wieder als Besäze verwendet. (Und damit wird einem schwer kämpfenden Industriezweig neue Arbeit verschafft!) Die hübschen Samtjackets mit dem Anflug an frühere Gularenjaden sind mit dicken Schnursträngen, die noch immer die klassische Brezelform haben, verziert, geknüpft, geknöpft. Aus Kordel und Treppen sind die Ornamente, die viele Woll- und Seidenkleider schmücken, und selbst die Gürtel für Nachmittags- und Abendkleider

erstrahlen im Glanze goldener und silberner auflichteter Kordeln.

Die neuen Wollmäntel — diese zwingendste Anschaffung zum Beginn der kühlen Jahreszeit — lassen sich in ihren Farbschattierungen auf der Scala von Gelbbraun, Rotbraun und Dunkelbraun den Farbtönen der fallenden Blätter an, zeigen Raglanfalten, bescheiden bemessene Pelzverbrämungen und gut gearbeitete, geräumige Taschen für wärmebedürftige Hände.

Wenn sich der Nachmittag hernieder senkt, kommen die neuen Nachmittagskleider mit ihren ausdrucksvollen Farben und Stoffen, ihren alodia wehenden Röcken und den bis an das Kinn mit köstlicher Strenge geschlossenen Halspartien zur Geltung. Niesende Pagoden- und aufgebauhten Reulenärmel, zartfarbene Jabotgaranturen, Seidereien und Besäze verschöner diese Kleiderarmut aus Cloqué, Samt, Vorkrepp, Satin und Druckstoffen.

Der Abend aber verwandelt die Frauen in feibhaftige Märchenprinzessinnen. Da rauscht es von Taft, da rieselt es von Spitzen, da knirscht es von Moiré und reichelt es von goldstarrenden Metallstoffen. Weitrückige Stilkleider wechseln mit hüftschlanken Schleppkleidern ab, deren untere üppige Weite zuweilen von Clips und gezogenen Effekten gebildet wird. Und es verzieht sich von selbst, daß zu diesen feistlichen Kleidern eine feistliche Hülle gehört: ein langes Cape oder einer der taillenbetonten Mäntel aus Tuch, Taft oder Samt, stilvoll ergänzt durch den Schmuck edlen Pelzwerks.



Abendkleider und ihre Hüllen

1. Kleid aus blau-silbernem Metallstoff mit kleiner, an breiten Trägern hängender Taille und tiefem Rückenanschnitt. Der hüftnahe Rock erweitert sich zu stoffreicher Weite und kurzer Schleppe.
2. Abendkleid aus pastellrosa Crepe Roman, prinzecharia verarbeitet. Weich aeraffie Halspartie mit aneinschmittenem Rückenansatz bildet.
3. Ein aewidelter Abendmantel aus modelarbenem Tuch mit feulenförmigen Ärmeln und rundem Schulterkrausen, der reich mit Silberfaden verziert ist.
4. Mantel für den Abend aus bischofsilla Belours Stoff mit schrägschnittigem alodinem Ueberlapp, voll einseitigem, zum Dandaeln sich verformendem Aermel und Gernelntrawatte.
5. Dieses vornehme Theaterkleid zeichnet sich durch aröke Einfachheit aus. Sein klassischer Schulteranschnitt hat einen Einfah aus dicker, auflichtener Goldstrefe, die sich vom Schwarz des Moirés wirkungsvoll abhebt. Der bodenlange Rock eracht sich in reichen Falten.
6. Madonnenblane Schnursträngen sind zu diesem halbshoben Abendkleide verarbeitet, dessen wiederartige Tailleweite im Rücken zu lanem Schönen aneinschmitten ist. Ammonartia einseitige Aermel.
7. Fana-kleid aus himberrotem Cloqué mit erhabenem Blumenmuster; kleiner Ausschnitt. Die Schulterpartie wird ebenso wie der tunikaartige aneinschmittenen Oberrock durch Strahlclips ausmammenerafft.

Herbst

Sause, sause, brause, brause!
Mein Geliebter ist der Wind,
Bunte Blätter, Orgeltöne
Schenkt er seinem lieben Kind.

Und er greift mich bei den Haaren:
„Laß uns mit den Lüften fahren,
Wollen auf den Wolken liegen
Und mit ihnen fernwärts fliegen!“

Traute Ruh', ersehnte Ferne —
Trag mich dahin, Liebster, Wind,
Wo die Röhre, wo die Ferne
Ganz und gar vereinigt sind!

Nora Baß.

Praktische Winke

Schwarze Stoffe reinigt man mit Kartoffelbrühe. Röhre Kartoffeln werden zerrieben; die ablaufende stärkemehlhaltige Brühe wird mit lauem Wasser vermischt. Man wäscht die schmutzigen Stoffe darin ohne Seife, spült sie gut aus und läßt sie trocknen, worauf sie vorsichtig gebügelt werden. Die Menge der zu verwendenden Kartoffeln richtet sich nach der Zahl der zu reinigenden Stücke. Etwas mehr Brühe schadet nicht. Das Stärkemehl ist es, das den Schmutz wegnimmt.

Kopfritzer von Strahenschmutz, Spritzfäden und Vogelmist dürfen erst dann von den Kleidern entfernt werden, wenn sie trocken geworden sind. Sie lassen sich dann leicht abhaken und ausbürsten. Durch das Abreiben mit trockenem Brot wird auf hellen Kleidern ein etwa verbleibender Fleck vollständig beseitigt.

Einfaches Mittel gegen Hüftgeränge. Man nimmt von dem Harz, wie es aus Fichtentämmen hervorquillt, und streicht es als Salbe auf einen Leinwandlappen, erwärmt dieses Pflaster am warmen Ofen und drückt es auf das Hüftgeränge. Schon nach kurzer Behandlung läßt sich die Wucherung schmerzlos abheben.

Den Ansatz in Wasserlassen entfernen man mit heißer Sodaaflösung, die man etwa eine Stunde in der Karaffe stehen läßt. Man legt dann etwas Nöche hinzu und spült nach. Ein anderes Mittel besteht darin, daß man eine Mischung von Sand und Wasser in die Karaffe schüttet oder frische Kartoffelschalen mit wenig Wasser in die Flasche verbringt und tüchtig umschüttelt.

Wie Pilze getrocknet werden

Der Pilz ist seit mehreren Jahren in weiten Kreisen der Bevölkerung nicht nur ein beliebtes Nahrungsmittel geworden, das frisch zubereitet ein schmackhaftes Gericht abgibt, sondern er wird auch gerne konserviert und für spätere gemüsearme Zeiten der Winter vorräten eingereicht. Die Aufbewahrung geschieht in getrocknetem Zustand. Der Pilz kann entweder in der Sonne, auf dem Herd oder im Backofen getrocknet werden. Dabei werden die kleinen Pilze auf eine Schnur gereicht und aufgehängt, während man die größeren in Stücke schneidet und auf weißes Papier (aber niemals auf Audenbleche) legt. Wenn dies geschehen ist, legt man sie so den Strahlen der Sonne oder der Wärme des Backofens aus. Sind die Pilze getrocknet, so müssen sie in Gläsern oder in Papiertüten hängend aufbewahrt werden.

Unstichtbare Krampfadern

d. h. krampfaderähnliche Beinbeschwerden ohne äußere Merkmale sind sehr verbreitet, die Leidenden wissen nicht, daß es eine einfache sichere Hilfe gibt. Der gummilose Kompreß-Strumpf „GRAZIANA“ beseitigt alle Beinbeschwerden, wie bleierne Schwere, Müdigkeit, Schwellungen usw. und macht die Beine wieder jung. Er ist leicht, porös, unstichtbar. Wer Beinbeschwerden hat, mache gleich einen Versuch. Geschulte Bedienung erklärt Ihnen gern dieses vollendete Hilfsmittel, ein Erzeugnis der Reformwarenwerke

THALYSIA
Kau.Gumm.
Alleinvertretung:
Reformhaus Alpina Karlsruhe
Kaiserstraße 68, Haltestelle Adolf-Hitler-Platz

BÜCHLE
Inh. W. Bertsch — Kunst- und Rahmenhaus
Gemälde u. Bilder jeder Art
Einrahmungen
Besuchen Sie meine 3 Schaulenster!
Ludwigplatz

Lesen auch Sie das „Karlsruher Tagblatt“

Wenn es kühler wird, dann wieder die angenehmen und gesunden

Kübler Hanna
Beinkleider und Prinzeßbröcke

EMIL KLEY
ERBPRINZENSTRASSE 25

Letzte Neuheiten in

Handarbeiten

bei

C. A. KINDLER
Karlsruhe, Friedrichsplatz 6. Gegründet 1865

Schlanke Figur und Gesundheit

nur durch **Kalasisis**
Idealer Korsettsatz für Gesunde, beste Leibbinde für Kranke. **Kalasisis** kennen, heißt **Kalasisis** loben. Besuch unverbindlich. Druckschriften kostenlos.

Kalasisis-Niederlage:
L. NEUBERT
KARLSTRASSE 29a

Kleider-Mantel-Blusen-Stoffe

Neuheiten in geschmackvoller Auswahl finden Sie preiswert

bei **Mehle & Schlegel**
Waldstr., Ecke Amalienstr. · Ratenkauf

1860 1935
75 Jahre

Jubiläums-Angebot

Handtücher
Krepp und Gerstenkorn
Halbleinen 1.30 Reinleinen 1.50

LEINENHAUS
Himmelfahrt u. Vime
Karlsruhe Kaiserstraße 171

Pelze kaufen
Sie
jetzt am billigsten
Kürschnerrei
Neumann, Erbprinzenstrasse 3
Telefon 5019

Den **Brautschleier und Brautkranz**

von **Otto Hummel**
Damenhüte
Kaiserstraße, Ecke Lammstraße

Leib-Binden
für jede Körperform
immer für passendes für Frauen Fall!
Meyer & Kersting
Kaiserstr. 106/8

Das Neueste in **Damenhüten** **Helene Binzel**
Schützenstraße 7

Winter **Mantelstoffe** in großer Breite mit angew. Futter reine Wolle

Kostümmstoffe dunkelblau, Scharland 160 cm breit 4.80 3.70
Herrenanzugstoffe empfiehlt

BRAUNAGEL
Lammstraße 6, Ecke Kaiserstraße

Korsette, Leibbinden nach Maß empfiehlt
Luise Rauch
Erbprinzenstrasse 33/7

Große Wäsche — einst und jetzt

Noch unsere Großmütter zeigten mit besonderem Stolz ihre wohlgefüllten Wäscheschränke und Truben und fanden es durchaus angebracht, daß bei der Ausstattung einer Braut mehr Wäsche beigeleuert wurde, als während eines Menschenlebens aufgebraucht werden konnte. Der große Vorrat ließ es zu, daß man nicht allzu sparsam im Wäscheverbrauch war, und so kam es dahin, daß das Wäsche waschen dann immer auch eine ganz große Sache wurde. Der Tag der großen Wäsche stellte das ganze Haus auf den Kopf, zumal ihm vielfach noch das Seifenfieber voranging. Am Wäschesonntag begann schon bei Tagesgrauen das Rumoren im Haus, die Mägde und Wäscherinnen särmten, und es gab feinen Windel, der nicht vom Wäschesonntag durchgezogen und von der Geschäftigkeit des Wäschesonntags in Mit leidenschaft gezogen war. Die Männer schimpften und zogen sich groß und ins Wirtschhaus zurück, und die Frauen fühlten sich an diesem Tage durchaus als die Sieger auf dem häuslichen Schlachtfeld. Ein Chronist aus dem Jahre 1610 macht daher den Vorschlag, die Wäsche außer dem Saule besorgen zu lassen. Man führt allerdings nicht nur die „grausamen Hauswäschen“ an sich, sondern er nimmt auch Vergewaltigung an den „hochgeschürzten Wäsche webern“, die sich für seinen Bedarf allzu freigebig, um die Brust, Armben und Schenkel bis über die Knie entblößen.

Man war daher immer darauf bedacht, die große Wäsche irgendwie zu vereinfachen, und so vermindert es auch nicht, wenn man schon frühzeitig daran ging, die Wäsche maschinell zu reinigen. So meldet eine frühere große Berliner Tageszeitung vom 18. September 1786 von der Erfindung eines Dr. Schäfers in Regensburg, „dessen erfindlicher Geist schon vieles möglich gemacht hat, was unsere Väter für unmöglich gehalten haben“. Er kündigt an, daß die Wäsche gewaschen werden kann „ohne Lauge, ohne heißes Wasser, ohne eichen Holz und Feuer, ohne Wäschebrett, ohne Wäschtrog, ohne Wäscheschür, ohne große und fast keine Vorbereitung, ohne Wäschebrett, ohne daß man die Wäsche und daß man wäscht sieht und gewahrt werden kann, ohne daß die Wäsche gerieben, gebläut, geschlagen oder auf dergleichen Art behandelt werden kann, ohne daß der Platz, wo gewaschen wird, im mindesten naß gemacht wird, ohne daß man dem Wäscher im Winter friere und im Sommer schwitze und endlich vornehmlich, daß jedes Waschen in Zeit von nicht gar einer Viertelstunde geschehen und vordere“ sei. Der Herr Doktor nahm den Mund etwas voll und will zuviel „ohne“ machen. Immerhin hat er

einige Wochen später seine Erfindung vorgeführt: es war eine Waschmaschine. Er gibt zu, daß er nicht der erste Erfinder sei, sondern die bekannte Spenderische Maschine vervoll-

kommen habe, und empfiehlt folgende Gebrauchsanweisung: „Man legt die schwarze Wäsche, wenn sie vorher eingeweicht worden, in den künstlich verfertigten Wäscher (Wasch-

Zur die Küche

Zwei gute Heringsrezepte

Eigentlich ist es doch für die Hausfrau bei der Aufstellung des Küchenwochenzettels eine wunderschöne Erleichterung, wenn für Freitag einfach eingeschrieben werden kann: „Fisch“. Mal ein Tag, für den man kein weiteres Kopfzerbrechen wegen der leiblichen Bedürfnisse hat! Aber immer nur gefochte oder gedebene Fische ist auf die Dauer langweilig.

Kochen wir doch einmal Heringe wie nach Forellenart. Der grüne Hering wird ausgenommen und gewaschen, darauf ringförmig gelegt, wie wir es bei den Forellen kennen, indem man dem Fisch den Schwanz in das Maul steckt (zusammenbinden). Dann werden sie 1-2 Minuten lang mit kochendem Essig übergoßen und schließlich in stark wallendem Salzwasser 8 Min. gefocht. Man hebt sie nun vorsichtig heraus und richtet auf einer Schüssel mit Petersilienbutter an. Mit Salzartoffeln ist dieser Hering ein ungemein schmackhaftes Essen.

Auch werden die wenigsten Hausfrauen wissen, daß man aus Salzheringen ausgezeichnete Klöße machen kann. Je nach Bedarf nimmt man einen oder mehrere Salzheringe, wässert sie gut, säubert sie und nimm sie aus. Dann dreht man den Hering durch die Maschine und gibt evtl. etwas Fleisch hinzu. Der Hering wird nun genau so zurecht gemacht, wie die gewöhnlichen Fleischklöße. Die Hausfrau wird überrascht sein, wie gut die Heringsklöße schmecken.

So lassen sich aus Heringe die verschiedensten Gerichte herstellen. Eine stärkere Heranziehung des Heringes gewährleistet der sparsamen Hausfrau einen abwechslungsreichen billigen Küchenzettel und der deutschen Fischerei gesicherten Absatz.

Geformter „Käse“ aus Ziegenmilch

Zum Dickwerden stellt man die Magermilch einige Zeit in einen erwärmten Raum, etwa in die Nähe des Herdes. Schneller wird der Zweck erreicht, wenn man der warm liegenden Magermilch eine Tasse voll laurer Milch zusetzt. Die Erwärmung soll 40 bis 42 Grad Celsius betragen. Nach dem Austragen der Molke wird die Masse zum Ablassen und nachherigem Pressen in den Käsebeutel gebracht. Der so erhaltene Käse wird nun nicht etwa gleich

verboden, sondern bleibt noch einige Zeit warm stehen, bis er selbst angelauten ist. Zu zwei Pfund Käse setzt man eine Messerspitze Natron hinzu, würzt mit Salz und Kümmel, bäckt dann die Käse und legt sie auf Stroh. Sie müssen in einem warmen Raume mit möglichst etwas feuchter Luft aufbewahrt und von Zeit zu Zeit umgewendet werden. Nach der Trocknung werden die Käse in einer Holzkiste im Keller zum Reifen hingelegt. Schimmel entfernt man mit Salzwasser, später mit einem reinen trockenen Tuche.

Schinkeneierläten

Große gefochte Schinkenscheiben schneidet man in Hälften, dreht sie in Tüten zusammen und füllt sie dann mit fein gebacktem, hart gefochtem Ei, das man mit ein wenig Petersilie vermischt hat. Denauf kommt jedesmal ein Löffelchen voll dicker Mayonnaise.

Kartoffelauflauf

Kartoffeln und hart gefochte Eier werden geschält und dann in Scheiben geschnitten und etwas gesalzen. Dann gebe man sie vermischt in eine gut mit Butter ausgestrichene Form, stecke ab und zu Butterstücken zwischen die Kartoffeln, füge noch zwei bis drei Eßlöffel feingehackter Sardellen dazu, übergebe alles mit saurer Sahne und lasse es dann im Ofen gut hellbraun werden.

Eierrollen

Ein Stück Butter rührt man mit einer Prise Salz, feingehackter Petersilie und drei Eßlöffeln voll Sahne und einem ganzen frischen Ei tüchtig durcheinander. Man gib zwei hartgefochte, ganz fein gehackte Eier und soviel Brotkrumen dazu, daß ein Teig davon entsteht, der gut zusammenhält, formt aus der Masse kleine Würstchen, paniert sie in Brotkrumen und bäckt sie in der Pfanne von allen Seiten schön ab.

Eiergelee

Ein Liter Milch schlägt man mit 4 Eiern tüchtig durch, gibt etwas Rint, die abgeriebene Schale einer Zitronen hinzu und drei Eßlöffel Zucker. Dies setzt man in zugedeckter Schüssel auf einen Topf kochendem Wasser und läßt es solange stehen, bis die Seife fest ist. Man bestreut sie dann mit Zucker und gibt Himbeertunte hinzu.

wanne) und bewegt solche alsdann mit dem sogenannten Wäscher (einem Stämpel mit einem halben Duzend Weißfüßen), fast wie beim Ausbuttern; welches, wenn es eine Viertelstunde geschehen ist, die Wäsche ohne ihr im geringsten zu schaden, rein und sauber macht.“ Man sieht aus dieser Anweisung, daß doch einiges notwendig war, was in der ersten Ankündigung als überflüssig bezeichnet wurde; denn der Wäscher dürfte ja nichts anderes sein als ein Trog oder Kessel, und wenn die Wäsche eingeweicht werden mußte, so ist das ja wohl auch eine Vorbereitung. Es erscheint uns daher auch wenig glaubhaft, daß diese Wundermaschine „ohne heißes Wasser und ohne eichen Holz und Feuer“ die Wäsche sauber bekommen hat; immerhin mag man sie als Vorläuferin unserer heutigen Waschmaschinen ansehen, bei denen es ja auch darauf ankommt, daß die Wäsche tüchtig „bewegt“ wird. Wir kommen allerdings ohne Feuer und heißes Wasser nicht aus und wissen, daß je öfter und nachdrücklicher die Wäsche in heißem und warmem Wasser behandelt wird, es desto besser für sie ist.

Unsere neuzeitlichen Waschmaschinen und Wäscheselbstläufer sind so gebaut, daß die Wäsche in ihnen sehr schnell sauber wird und dies ohne großen Aufwand an Arbeit und Kosten oder gar Värm geschieht. Man sorgt dafür, daß die Hitze richtig ausgenutzt wird, indem man die Klappen und Heizgase nicht mehr, wie es an alten Kesseln der Fall war, nur den Kesselboden betreiben, sondern auch den Kesselmantel umspülen läßt. Mit der Ausnutzung der Hitze geht diejenige des Brennstoffes Hand in Hand. So geht alles ordentlich und in Ruhe vor sich, und wenn natürlich der Wäscher auch immer noch vermehrte Arbeit bedeutet, so braucht man doch nicht mehr das Aufheben von ihm zu machen wie ehemals.

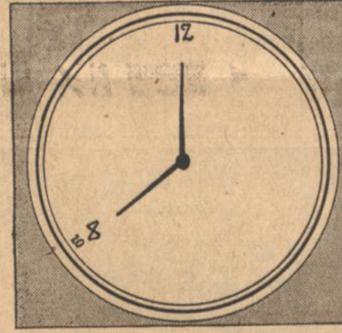
Frauenzeitschriften

Im zweiten Oktoberheft der Dame beginnt ein neuer großer Roman: „Christian und Brigitte“ von Josef Leitgeb. Leitgeb, einer der Gewinner des vorjährigen Vorlesepreises der Dame, schuf in seinem Roman ein Schicksalsbild, in dem jedermann seine eigenen Erlebnisse finden wird. Er erzählt die Geschichte eines gräßlichen, aber unglimmigen Mannes, der sich in der zerstückelten Zeit nach dem Kriege mit einer ihm fremd gewordenen Welt auseinandersetzen muß und der zu wählen hat zwischen Leidenschaft und Liebe, zwischen Glück und Weisheit. Das neue Heft bringt außerdem viele schöne Bilder, Bildaufsätze und Erzählungen, dazu etwa 40 zum Teil bunte Modelle.

Obgleich die Mode sich ihre aufregendsten Einfälle für die Kleider der Abendstunden aufgespart hat, wo sie durch Anklänge an weit zurückliegende Kapitel der Kostümgeschichte aufsehen erregt, so läßt sie beim Tageskleid doch nicht etwa alles beim Alten. Auch die Kleider, die wir zwischen acht Uhr morgens und acht Uhr abends tragen werden, zeigen eine Menge Neuheiten. Viele Kleider folgen dem schmucklosen Kuttentstil. Sie sind ohne jede fremde Garnitur gearbeitet, haben gerade, röhrenförmige Ärmel und einen kahlen Ausschnitt in der neuen ovalen Linie, den manchmal ein Kragen vom Kleidstoff umgibt. Ohne jede weitere Garnitur? Höre ich jemand entsezt fragen. Nun, es sind schon Verzierungen gestattet, sofern sie sich diesem Stil anpassen. Steppereien, Knöpfe, Schlitze und Effekte, die aus der Schnittlinie geboren werden, gehören zu diesen Kleidern. Mit ihren engen Rößen und den oft in Kimonoform der Taille ange schnittenen Ärmeln geben sie unserer Erscheinung ein recht verändertes Aussehen. Man macht sie in dem neuestenteengrün, in Bucherrot oder in einem warmen Braun aus Wolstoffen, die luftdurchlässig gewebt oder mit Fäden aus Metall oder Cellophan durchsetzt sind.



Rock und Bluse als praktischer Tagesanzug. Ullstein - Schnittmuster K 477 und B 2105



Zeichnung: Vos

bis 20 Uhr!



Obenherum faltig drapiertes Kunstseidenkleid mit halblangen, blausen Ärmeln. Ullstein - Schnitt K 6785

Wer sich nur langsam an Neuheiten gewöhnen kann und deshalb lieber bei den erprobten Kasackkleidern bleibt, findet ebenfalls hübsche Vorlagen. Ein Laufanzug, der sich auch gut im Herbst unter einem sportlichen Dreiviertelmantel oder mit einem Pelzcape auf der Straße tragen läßt, ist das wollene Kasackkleid mit eingeschlungenem Kragen und vier Taschen. Mehr nachmittäglichen Charakter tragen Kasackkleider aus kunstseidenem Cloquee, denen ein zu Schleifen gefasstes Jabot aus hellem Satintrepp eine kleine Eleganz verleiht.

Dann wieder gibt es schlichte Wollkleider mit neuartig großen Aufschlägen und dicht unter dem Gürtel stehenden Bedingotetaschen, fast wie ein kleines Schößchen. Man macht sie aus dunklen Stoffen und stattet sie mit hellen Vorstößen aus, was immer recht kleidlich ist. Das Ganze hat so ein wenig Jägerstil, und einer der moderneren, weit nach vorn vorgestreckten schmalen Jägerhütchen würde dazu vortrefflich stehen.

Weicher und faltiger arbeitet man seidene Kleider. Quergeschnitt oder in dichten Reißfalten blutig eingezogen, verhillen sie sanft die weibliche Figur. In weicher Fülle bauchigen sich die halblangen Ärmel, denen man am Seidenkleid vielfach den Vorzug vor den langen Ärmeln gibt. Lange Tunikabäben fallen vorn über das Kleid, als habe man die Röße zurückgeschlagen. M. Cl.

Sportliches Kasackkleid, das vorn knöpft und vier Taschen zeigt. Ullstein - Schnittmuster K 6787

Kasackkleid aus in sich gemustertem Seide (Cloquee), helles Satintrepp Jabot, zu Schleifen arrangiert. Ullstein - Schnittmuster K 6827

Zu den vorstehenden Modellen **Ullstein-Schnittmuster** nur bei **UNION** VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN G.M.B.H. Alleinvertrieb für Karlsruhe

Abessinien-Flug

Mittelholzers

Der einzigartige Tonfilmbericht aus dem Lande, das heute im Mittelpunkt des Weltinteresses steht.

Aus dem Inhalt:
Der Negus und sein Hof. Abessinisches Militär. Volks- und Hochzeitsbräuche. Gerichtswesen. Grandiose Flugaufnahmen, die die geographische Lage des Landes und damit die Härte des Kampfes aufzeigen.

Die Presse schreibt:
Wirklich interessante Aufnahmen von Abessiniern, so wie es ist, ohne verschönernden Mantel und ohne Schleier. (Lichtbildbühne)

Ein lebendiges Buch in einer berechneten Sprache geschrieben. (Berliner Volkszeitung)

Ein Film von bizarrer, arabischer Herrlichkeit. Man ist entzückt. (B.Z. am Mittag)

Man erlebt mit. Besseres läßt sich von einem Expeditionsfilm nicht sagen. (Berliner Morgenpost)

Da sind vor allem die völkerrundlich einzigartigen Aufnahmen, die er mit Unterstützung des Kaisers von Abessinien machen konnte. (8 Uhr Abendblatt)

Abessinien-Film

Wird in 4 Sondervorstellungen am:
Freitag, den 18. Oktober 1935, abends 11 Uhr
Samstag, den 19. Oktober 1935, nachm. 2 1/2 Uhr
Samstag, den 19. Oktober 1935, abends 11 Uhr
Sonntag, den 20. Oktober 1935, vorm. 11 Uhr

Eintrittspreise: RM -70, 1.00, 1.20, 1.50
Jugendliche die Hälfte.

Gloria-Palast

am Rondellplatz - Telefon 5170

Bekanntmachung
Der landwärtliche Staatsangehörige, Herrleiter Kurt Peter Erik Auer, geboren am 15. November 1906 in Berlin und gegenwärtig wohnhaft in Karlsruhe, beantragt, mit dem deutschen Reichsangehörigen, Schriftführerin Helene Emma Schmidt, geboren am 6. August 1913 in Wogeburg u. gegenwärtig wohnhaft in Karlsruhe, im Deutschen Reich die Ehe zu schließen. Eintragsgegenstand dieser Bekannmachung sind die Väterlandschaften am 25. Oktober 1935. Die unterzeichneten Behörden annehmen. Berlin, den 11. Oktober 1935. Schmidt, Schriftführerin Helene Emma Schmidt.

Poffler Möbel

In erstkl. Ausführung aus vom bekannten Spezialgeschäft **E. SCHUTZ** KARLSRUHE Kaiserstraße Nr. 227 Großes Lager. Franko Versand.

Haartinktur

Dieses hat sich seit über 60 Jahren bei Schöpfung, Haarersatz u. Haarstärkung bewährt. Zu haben in 3 Größen bei **Luise Wolf Bme., Carl Hoff, Dr., Herrenstr. 26/28.**

Statt besonderer Anzeige
Mein liebster Mann, unser treuer Vater
Dr. Bruno Ziegler
Rechtsanwalt und Hauptmann d. L. a. D.
Inhaber des E. K. und Ritter hoher Orden

Ist vergangene Nacht von seinem schweren Leiden erlöst worden.

Karlsruhe, den 14. Oktober 1935

In tiefem Schmerz:
Frau Thilde Ziegler u. Kinder

Von Beileidsbesuchen und Blumenspenden wolle man bitte absehen. Die Einäscherung findet in aller Stille statt.

Änderungen der Hauptfassung

Mit Zustimmung des Beauftragten der NSDAP und mit Genehmigung des Landeskommissars, wird die am 4. 7. 1935 erlassene Hauptfassung für die Stadt Karlsruhe wie folgt geändert:

a) in § 3 wird die Zahl 18 ersetzt durch die Zahl 24,
b) in § 4 Buchstabe d) wird das Wort „Kreisbauamt“ durch das Wort „Stadtbaudirektion“ ersetzt,
c) dem § 4 wird folgender Absatz angefügt:
„f) für Erhebungen von Grundstücken (habilitiertes Grundbuchausführungsgelehrter).“

Karlsruhe, den 8. Oktober 1935.
Der Oberbürgermeister.

Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien

Mit der Bearbeitung der Anträge auf Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien habe ich das Ständesamt beauftragt. Anträge sind bei dieser Dienststelle, Arzengstraße 7 (Alter Bahnhof, östlicher Flügel), unmittelbar zu stellen. Die hierzu erforderlichen Vorbehalte können von den Gefühlskellern dort kostenlos erhoben werden.

Karlsruhe, den 14. Oktober 1935.
Der Oberbürgermeister.

Badisches Staatstheater

Mittwoch, den 16. Oktober 1935.
A 4 (Wittmannmiete), S. 11, 2. D. Gem. I. S. 107, und 301-400.

Amelia

Ein Mastenball
Ober von Berbl. Dirigent: Köbler. Regie: Gimmigob. Szenen: Kämpfe, Mitternacht, Schumann, Fischer, Müller, Römer, Gieseler, Karlan, Kalmach, Kiefer, Krennig, Kallins, Schwesfitt. Anfang 19 Uhr. Ende 22.15 Uhr. Preise D (0,90-5,00 RM).

Wohnzimmer

Wohnzimmer
Eiche mit Nußb. 215.-
Das Häfset ist modern lackiert, gebleicht, mit edel lackiertem, Kirsch-Grün, gelblich, gelblich, edel, Marmor, Aufsatz m. gelblich, Glas, hierzu geb. 12 St. (Werte Rosenholz), preiswert zu verkaufen. Wollfein. 19. v.

Möbel-Heß

Karlsruhe, jetzt Adlerstr. 13 direkt b. d. Kaiserstr.
Radio Volksempfänger
Anzahlung Mk. 7.25 monatlich Mk. 4.40
Radio-Plaseckl
Schützenstraße 17

Beeren-Mühlen

Beeren-Mühlen
Beeren-Pressen
Obsthorden
Kartoffelkisten
Otto Stoll
Eisenwaren - Kaiserplatz

Schreibmaschine

Olympia-Filia
nur M. 109,50
wöchentlich ca. 2.-RM. Zahlungsplan unverbindlich.
Müller, Douglasstraße 22.

Damenhüte

werden jetzt schnell und preiswert umgeformt und garniert
Josef Mack, Hirschstr. 29

Kaufgesuche

Herrenteiler
gut erh., fortmähr. 2. lauf. gef. Bahringstr. 53a, 1 Tr.

Verkäufe

Bechstein-Stutzflügel
Kng. u. Nr. 8999 ans Tagblattbüro.

Couch

Seitel, Schaefelungue bei
Frey, Stränge 15, Postfach 15.

Wohnzimmer

Das Häfset ist modern lackiert, gebleicht, mit edel lackiertem, Kirsch-Grün, gelblich, gelblich, edel, Marmor, Aufsatz m. gelblich, Glas, hierzu geb. 12 St. (Werte Rosenholz), preiswert zu verkaufen. Wollfein. 19. v.

Möbel-Heß

Karlsruhe, jetzt Adlerstr. 13 direkt b. d. Kaiserstr.
Radio Volksempfänger
Anzahlung Mk. 7.25 monatlich Mk. 4.40
Radio-Plaseckl
Schützenstraße 17

Lästige Haare?

Nein! Diese können auf einfache Weise radikal ohne Narben entfernt werden.
Institut f. Gesichtspflege
Waldstr. 28, Tel. 2632. A. Cäre Luft

Wohnzimmer

Wohnzimmer
Eiche mit Nußb. 215.-
Das Häfset ist modern lackiert, gebleicht, mit edel lackiertem, Kirsch-Grün, gelblich, gelblich, edel, Marmor, Aufsatz m. gelblich, Glas, hierzu geb. 12 St. (Werte Rosenholz), preiswert zu verkaufen. Wollfein. 19. v.

Beeren-Mühlen

Beeren-Mühlen
Beeren-Pressen
Obsthorden
Kartoffelkisten
Otto Stoll
Eisenwaren - Kaiserplatz

Schreibmaschine

Olympia-Filia
nur M. 109,50
wöchentlich ca. 2.-RM. Zahlungsplan unverbindlich.
Müller, Douglasstraße 22.

Damenhüte

werden jetzt schnell und preiswert umgeformt und garniert
Josef Mack, Hirschstr. 29

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Anzeigen entnommen)

Fesch und preiswert!

Flotter Trotteur
bellebe: Herrenform mit hübscher Bandgarnitur.... 4.90

Kleidsame Kappe
In neuer, modischer Form..... 2.25

Modischer Filzhut
mit neuartigem Kopf..... 6.75

Eleganter Damenhut
aus Haarfilz, mit reizender Federgarnitur..... 7.50

Sehr fesche Filzkappe
spars gesteckt, mit Schleier..... 5.50

Jugendl. Damenhut
aus Haarfilz, mit spars. Ripsbandgarnitur..... 8.50

UNION

VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN G.M.B.H

Großkundgebung der Beamtenschaft des Kreises Karlsruhe

Donnerstag, den 17. Oktober 1935, 20 Uhr, sprechen in der **Städt. Festhalle zu Karlsruhe** die Parteigenossen **Dr. Fritsch**, Leiter des Kulturamtes der HJ, und **Mauch**, Gauamtsleiter Amt für Beamte zu den Beamten und Beamtinnen des Kreises Karlsruhe. Außerdem Aufführung des Chorwerks **„Unser Weg“** durch HJ und JV. • Einlaßkarten zu 20 Pfennig sind bei den Amts- und RDB-Waltern am der Abendkasse erhältlich.

Kreisleitung Karlsruhe der NSDAP.

Vermietungen

Gedankenaustausch
mit naturliebendes Dame. Zuschriften um Nr. 8997 an das Tagblattbüro erbeten.

Heiraten

Selbstinszenierung!
Wahre einer Herrn kennen lernen im Alter bis zu 52 J., welcher mit ein wirklich glückliches Heim bieten kann, jedoch päterer **Heirat**
Bin Witwe, 43 J., gesund, jugendl. Erscheinung, 1. St. u. Gehalt gem. Ernt. Ernt. meinte Zuschrift. m. Bild, was ehrenw. würdig zurückgef. wird. u. Nr. 8984 ans Tagblattbüro

Handels-Kurse

Beginn 17. Okt.
MERKUR
Karlsruhe, Tel. 2018

Matratzen

umarbeiten mit Einbaumung **8.50**
Spezialverfäße
Went, Kreuzstr. 5 (b. Siret), Tel. 3092
Inferieren bringt Gewinn!

Heute etwas Süßes

Nürnberg
Allerlei 1/4 Pfund **15**

Spekulatius 1/4 Pfund **20**

Anisgebäck 1/4 Pfund **22**

Familienmischung ... 1/4 Pfund **22**

Kokosmakronen ... 1/4 Pfund **28**

Pralinen gemischt in Staniol 1/4 Pfd. **25**

Sahnekremekugeln .. 1/4 Pfd. **32**

Orienta-Schokolade 100 Gr. -Tafel Vollmilch, Halbsüß, Vollmilchnuß, Mokka **25**

Eucalyptusbonsbons 1/4 Pfund **25**

Villosa-Wintermschg. gefüllt 1/4 Pfd. **25**

PFAÑKUCH

15. Jahrgang